

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Nachmittags außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Bräunerstr. 6/8, durch die Post und durch Kolportage zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 2.50, pro Woche 20 Pf. Postzeitungsliste Nr. 8170.

# Volkswacht

für Schlessen, Posen und die Nachbargebiete.

Insertionsgebühren beträgt für die einseitige Zeile oder deren Raum 25 Pfennige, für Vereins- und Veranlagungs-Anzeigen 15 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 1208.

## Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Nr. 1208.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Nr. 88.

Freitag, den 14. April 1905.

16. Jahrgang.

### Der Herr Dompropst.

Voran nach dem Ergebnis der Zeugenaussagen in dem Prozeß gegen den hochwürdigsten Herrn Dompropst Malzi aus Worms nicht mehr zu zweifeln war, das ist eingetroffen: Herr Malzi ist des ihm zur Last gelegten Sittlichkeitsverbrechens, der Körperverletzung in idealer Konkurrenz mit Nötigung für schuldig befunden worden. Er ist mit einer den Umständen nach milden Strafe von einem Jahr Gefängnis davongekommen.

Man bedenke, was er begangen hat: Schulmädchen, die seiner Dohr, seiner feilsorgereischen Einwirkung zum Guten, seinem Schutze anvertraut waren, hat er zuerst durch unanständige Redensarten verächtigt, als wenn sie mit Knaben ihres Alters in unerlaubtem Verkehr gestanden hätten! Schon dadurch hat er die Kindesseele, statt sie zu kätten und zu veredeln, vergiftet. Als die Mädchen mit gutem Gewissen in Abrede stellten, das ihnen von dem Herrn Dompropst Angebichtete mit den Knaben verübt zu haben, hat der würdige Herr die Knaben und Mädchen zu schriftlichen „Bekanntnissen“ ihrer nicht vorhandenen Schuld gezwungen. Anscheinend schmehten dem in der theologischen Fachliteratur sicherlich nicht unbeliebenen geistlichen Herrn die Erfolge vor, die im Mittelalter die heilige Inquisition mit ihren Geständnis-erpressungen durch die Folter gegenüber den Kettern vielfach zu erringen verstand. Er mißhandelte die armen Knaben und Mädchen, als sie sich dagegen wehrten, daß sie ein ihnen abgepreßtes verlogenes Protokoll als Ausdruck lauterer Wahrheit gelten lassen sollten. Bei einem der Opfer der dompropstlichen Erziehungsmethode wurden so brutale Mißhandlungen festgestellt, daß das Mädchen sich in ärztliche Behandlung begeben mußte.

Der Herr Dompropst, der seine Jüglinge tapfer prügelte, war auf der anderen Seite die überströmende Liebe selber. Daß er die hübschen fünfzehnjährigen Mädchen küßte, daß er sie, wenn auch in zärtlicher, so doch in unangemessener Weise berührte, das war noch ein Kinderspiel dagegen, daß er ihnen die unanständigsten Dinge zumutete. Was aber am widerwärtigsten dabei war, das war der Mißbrauch der amtlichen Autorität als Geißel, mit dem er die Mädchen irre zu führen versuchte, als er ihnen mit Bezug auf die ihnen angebichteten unsittlichen Dinge sagte: „Wenn ihr das mit den Jungen tut, ist es Sünde, wenn ihr es mit mir tut, ist es keine Sünde.“

Man möchte über dieses empörende und tiefbetäubende Genrebild aus dem Hause eines kirchlichen Würdenträgers am liebsten den Schleier ziehen: so unjählich traurig ist die Geschichte von der schauerlichen Vergiftung kindlicher Seelen unter dem Deckmantel kirchlich gezierter äußerer Frömmigkeit. Aber es ist dem Sittenschilderer des zwanzigsten Jahrhunderts unmöglich, an dem Wormser Drama schweigend vorbeizugehen. Der hochwürdigste Herr hätte sein schändliches Treiben noch längere Zeit ungestört fortsetzen können, wenn nicht eines der allzu liebevoll behandelten Mädchen den Mut gefunden hätte, dem Vater die eigenartigen Erlebnisse in der anscheinend

gravesverschwiegenen Amtswohnung zu erzählen, und wenn nicht der Vater zum Schutze seiner Tochter ihre Umschulung beantragt hätte. Erst hierdurch kam es dahin, daß sich die zuständigen Behörden für die Besonderheiten des dompropstlichen Religionsunterrichtes interessierten, sodas schließlich der Staatsanwalt die öffentlichen Interessen gegen den gefährlichen Diener der Kirche wahrnehmen mußte. Wohiert man die einzelnen Sünden des Verurteilten, und erwägt man namentlich die empörende Art, wie der Schuldige die seiner Püßernheit zum Opfer gefallenen Kinder zur Verführung und Ab-leugnung der von ihm versuchten und begangenen Unsittlich-keiten zu pressen unternahm, so mag er seinem Herrgott auf den Knien danken, daß er nur mit einem Jahre Gefängnis für seine unerhörte Verschuldung zu büßen hat.

Die ultramontane Presse pflegt den nicht-ultramontanen Blättern den unbegründeten Vorwurf zu machen, daß sie aus Anlaß solcher Fälle, wie hier einer zur Aburteilung gelangt ist, zu unerlaubten Verallgemeinerungen schreie. Wir halten, so schreibt die Berliner „Volkzeitung“, uns von einem solchen Verjunge auch diesmal fern. Die ultramontane Presse selbst handelt gegenüber Fällen dieser Art nicht einmal einheitlich. Geistliche sind fehlbare Individuen so gut wie alle anderen Menschenkinder, die allzumal Sünder sind und des Ruhmes ermangeln, den sie vor Gott haben sollten. Es gibt sogar streng-katholische Schriftsteller genug, die es nicht leugnen, daß die erzwungene Gehorsamkeit der Priester für sie besondere Gefahren in sich schließt. Diese armen Menschen haben fortgesetzt bei zumeist guter Lebenshaltung gegen den mächtigsten Trieb anzukämpfen, den die Natur in des Menschen Organismus versenkt hat. Die Gelegenheit, in diesem Kampfe zu erliegen, wird ihnen reichlich geboten. Es gehören ganz besonders starke, gefestigte, an die strengste Selbstkucht gewöhnte Charaktere dazu, um den furchtbaren Gefahren des Zölibats wieder und wieder zu trotzen und gegenüber der überwältigenden Macht der Natur andauernd Sieger zu bleiben. Wenn in diesem Niesenkampfe der einzelne Priester unterliegt, wenn er schwach genug ist, zu straucheln, so ist velleicht, will man gerecht sein, die erzwungene Gehorsamkeit unter der Last der Zölibatspflicht nicht länger bestehen darf. Die katholische Kirche, obwohl wir nachgerade im zwanzigsten Jahrhundert angelangt sind, denkt trotz der Bewegung eines Teiles der italienischen Geistlichkeit gegen das Zölibatsgesetz vorläufig nicht daran, auf die Zwangseligkeit der Priester zu verzichten. Es muß deshalb aus Gründen der Humanität darauf hingearbeitet werden, daß die Priester selbst wie die ihnen anvertrauten Schulkinder gegen die schweren, aus dem Zölibat erwachsenden Gefahren in denkbar fürsorglichster Weise geschützt werden.

Was für Maßregeln sonst noch zu treffen wären, um die Schwachen in ihrer schweren Pflicht zu stärken und sie vor sträflichen Entlassungen zu bewahren, das mögen die Organe der Kirche und des Staates gleichmäßig intensiv erwägen. Nebenfalls mahnt der Fall Malzi dringend, auf der Hut zu sein.

### Japan und Rußland.

Von einer Seeschlacht.

Die in der Nähe der Anamba-Inseln im südchinesischen Meer stattgefunden haben sollte, wurden gestern bereits niederländische Blätter zu berichten. Da keinerlei Bestätigung für diese Nachricht eingetroffen ist, kann man sie als abgelastr betrachten. Es ist aber nicht ausgeschlossen, daß einzelne gegnerische Schiffe ein Gefecht mit einander gehabt haben, über das noch keine nähere Meldungen vorliegen. Die vielfachen Berichte über Teilung der russischen Flotte und ähnliche Dinge entbehren ebenfalls jeden sicheren Hintergrundes.

Die Nachricht von dem nahen bevorstehen einer Schlacht zwischen der japanischen und russischen Flotte ruft große Erregung hervor. In der Presse sieht man die schlimmste Gefahr in der Bedrohung der japanischen Schifffahrt. Man nimmt an, daß das russische Geschwader einen Schutzhafen im südlichen China aufsuchen und den Kampf mit Tagos Flotte nicht aufnehmen wird, bevor nicht die Vereinigung mit den Kreuzern in Vladivostok stattgefunden hat.

Rußland will pachten!

Dem „Daily Telegraph“ wird aus Kobe telegraphiert, der russische Gesandte Lessar habe einer Befinger Meldung zufolge von China die pachtweise Ueberlassung eines Hafens an Rußland verlangt. China habe aber das Ersuchen entschieden abgelehnt. Die Zeiten der Pächterei scheinen vorüber zu sein. Demnächst beginnt das Ausmieten.

Schiffsbewegungen.

Die französischen Kanonenboote „Acheron“ und „Syr“ sollen dem Vernehmen nach von Saigon in See gehen, aber nur, um die Neutralität in den französischen Gewässern zu schützen. Der Kreuzer „Descazes“ erhielt mehrere Funkentelegramme, die aber nach einem fremden Code abgefaßt und deshalb nicht zu überlegen waren. Die japanischen Schiffe trennen an den Küsten von Cochinchina, um die russischen Schiffe zu verhindern, ihre Kohlenvorräte zu ergännen und Gefandjurgen einzurichten.

Eine in Ostien (Provinz Annam) am 5. April einetroffene chinesische Dschunke berichtete, daß es in der Nähe der Küste von Cochinchina zum Kampfe kommen sollte, welche die einzige Flotte für die Kolonien die sein, daß havarierte Schiffe der Kriegführenden nach Saigon kommen würden.

„Koyds Agenc“ erzählt aus Yokohama, daß der norwegische Dampfer „Nemh Volkow“ beschlagnahmt worden sei.

In der Mandschurei.

Nach Meldungen aus der Mandschurei fahren die Russen fort, ihre Streitkräfte zusammenzuziehen und ihre Stellungen auf der Linie Tschangschun-Kirin zu besetzen. Die Abteilung Madrifkows behält behändig Fühlung mit dem japanischen linken Flügel. Häufig finden Scharnügel statt. Es dürfte möglicherweise zu einem größeren Gefecht kommen.

Es heißt, die Russen hätten die Gefangenen auf Sachalin bewahrt und denjenigen Geld und Freiheit verschafft, die tapfer kämpften. Dadurch ist die Garnison auf Inseln 3000 gebracht,

### Ingenieur Horstmann.

Roman von Wilhelm Seeler.

Die Insassen, als Palleitenen und Chansonetten verkleidete Männer, deren musikalische Stimme von der Klänge Lisa angelauten waren, verlockten noch lustig zu sein und wieder zu brüllen, aber ihre Stimmen gaben kaum ein paar heitere Töne her. Um ihren Will zu zeigen, schwenkten sie die halbvolken Seidel und gossen das Bier in großen Beugen über die lachende Menge. In der grauen Abenddämmerung machte sich der niedrige Nebel auf dem Trottoir breit. Halbwillige Menschen in grauen Säcken schlugen mit ihren Schweinsblößen und Prütschen auf die Nichtmachter ein. Weiber mit entblößten Schultern und Armen, als Bienenweiber oder Königinnen der Nacht maskiert, kreischten: „einer Bars, der gerade Tanesparole war: „O ich, was hammer Freund, heut Abend wird ja! Herren hatten ihre zweifelhaften Rylinderröhle mit gelben Betteln, be-  
steht: „Noch zu haben!“ „Ach liebe Sie!“

Horstmann schlich langsam an den Häusern entlang durch die Menge. Er hätte sich auf seinen Stork und blickte finstere zu Boden. An der Ecke der Barackstraße hing sich ein Junge an seinen Ueberzieher und verprügelte ihn unheimlich mit seiner Prütsche, indem er fortwährend schrie: „Mensch ärgere Dich nicht! Mensch ärgere Dich nicht!“ Horstmann packte den Knaben am Kragen und wollte ihn schon eins verpacken, aber dann ging er gleichgültig weiter. Er bog in die Halberstraße ein, wo sich ein Waffenladen befand. Hier kaufte er sich einen Revolver und ging dann in die Hofgartenstraße.

XVII.

Die tiefenhaften Kränze, deren innerer Hohlraum beinahe den Leibumfang des Bierbrauers erreicht hatte, waren auf dem Grabe des Toten schon verwelkt. Die meterlange Kreppschleife, die nach rheinischer Sitte an der Dankschelle hing, war vom Wind so zerzaust und vom Regen so vermalen worden, daß der Diener sie schließlich abgenommen hatte. Frau Oswalds Tischentlicher, die sie um den Toten mit Tüchern befestigt hatte, lazer wieder wohlgeplättet im Wäschelbrant. Ein englisches Mäucherzeichen hatte den widerlichen Verhängnis aus dem Sie bequemer entfernt.

Die Waise hielt ihr Haus streng verschlossen. Nachdem die Kohlenbestellung abgemacht waren, ließ sie sich von niemand hören. Nur Hollender durfte die manschmal besuchen und, wenn es dunkelte, mit ihr einen Spaziergang durch den Hofgarten machen. Best, wo Frau Oswald sich nicht mehr zu ihrem Mann hinuntergehen en brauchte, der die Waise zu, so hat, fortwährend eingehalt zu geben, war die Haltung noch weiter und gerade geworden, und diese verhalten hatte sich in dem letzten Wäschelbrant mit dem

streng geschlossenen, Netzen Gesicht, das immer geradeaus sah, hatte wirklich einen Zug königlicher Größe.

Auch Vert in seinem dunklen Ueberzieher von streng emaltem Schnitt, mit einem Ausbruch erster Autiederheit auf seinen Ärgen, mach\* einen gefesteten und würdigen Eindruck. Die beiden wechselten selten ein Wort. An ihrer Seite schlichen die Windhunde, langsam und raunig mit hängenden Köpfen.

In manchen Stellen der einsamen Wege wurde Vert von jähren Erinnerungen verwirrt. Hier war er auch mit Frau Horstmann spazieren gegangen. Auch im Winter, wenn es dunkelte. Da unter dem Strauch, von dem plöglich der Schneelaub abgefallen war, so daß sie wie in eine weiße Wolke gehüllt waren, hatten sie gestanden, und mit jähem Ruck hatte Anna ihren Schleier abgestreift und ihre zitternden Lippen auf seine gepreßt, daß heiße Schauer bis in seine Brustspitzen rannten. Wundervoll dachte Vert, Wundervoll! Es war die glühendste Leidenschaft, die ich durchgemacht habe. Niemand habe ich eine Frau so geliebt wie Anna. Für sie hätte ich alle Dummheiten machen können. Ich werde diese Augenblicke nie vergessen. Wenn mich das Vodagra peinigt und mir längst alle Paare ausgefallen sind, wird die Erinnerung daran noch meine alten Tage verblühen. Aber, du lieber Himmel, eine Leidenschaft ist eben eine Leidenschaft, das heißt, sie kann nicht ewig dauern, je hitziger das Feuer brannte, desto schneller vergeht es sich. Das ist ein Naturgesetz, dem wir uns alle beugen müssen. Auch Anna wird das mit der Zeit schon einsehen.

Und mit verflöhenem Blick betrachtete Vert die Frau an seiner Seite, deren langer Kreppschleier zweimal um ihren Hals geschlungen war. Die Vorstellung, daß sie plötzlich ihren langlamen Schritt hemmen, ihren Schleier lösen und ihren Arm um seine Brust schlingen könnte, war einfach eine Geschmacksverirrung. Aber gerade darum, weil sein Verhältniß zu ihr so ruhig, so wohlgeartet war, hatte es eine solide Basis und verhielt ein dauerndes Glück. Und während Vert die leis melancholische Weisheit dieser Winterabendstimmung und dieser Erinnerung durchkostete, dachte er: O Ruwad! O holder Rausch! Ich habe geliebt und geliebt und das Glück genossen. Nun lenke ich mein Lebensschiff in ruhigere Bahnen. Die da wird mir gehen, was ein ankündiger Mann zu einem würdigen Dalein gebraucht. Ach, wenn doch Mama das noch erlebt hätte! ... Und dabei sah er träumerisch in die Sterne.

In diesem Jahr sollte im Malkaffen am Sonnabend vor Fastnacht ein Fest à la Watteau gefeiert werden. Frau Oswald hatte man die Rolle der Pompadour zuerkannt, aber der Tod machte wieder einen Strich durch die Rechnung, und man bestimmte Frau Horstmann, die Rolle zu übernehmen. Diese stimmte zu, aber am Tage des Balles wurde sie von einer tödlichen Melancholie ergriffen, daß sie bis zum letzten Augenblick entschlossen war, dem Ball fern zu bleiben. Erst als am Abend selbst einige Herren vom Komitee händeringend baten, sie möchte wenigstens einige Stunden zu den

lebenden Bildern erscheinen, ließ sie sich erweichen. Aber sie war so vollständig abgesehen, daß man sie anzusehen mußte wie eine Wüde.

Als Anna am nächsten Morgen vom Ball heimkam, sank sie ins Bett und schlief wie eine tote. In diesem schweren, bewußtlosen Schlämmen war nicht die Müdigkeit allein schuld, mehr als Müdigkeit war es die Wirkung des Champagners. Bevor sie aufgewacht war, hatte sie mehrere Gläser hinuntergeschlürzt wie jemand, der einen wilden Schmerz betäubend will.

Jetzt, als sie erwachte, war es rabenschwarz im Zimmer. Nur durch einen Spalt der Jalousie schloß ein kahler Licht. Sie ließ die Uhr auf dem Nachtsch repetieren. Es war halb zwölf.

Sobald sie aufgewacht war, tanzten vor ihren Augen bunte Karbenflecke, sie hörte dumpfes Scharen von Krühen, Walzermusik und schwaches Lachen. Während alles um sie kreiste, drehte sie sich selbst mit. Sie schmeckte noch den faden, süßen Nachgeschmack des Sekt auf ihren Lippen, sie roch den parfümierten Puder auf ihrem Wangen, sie fühlte die Stiche in ihrer Brust.

Wenn ich doch wieder einschlafen könnte! dachte sie. Wenn alles nicht gewesen wäre! Wenn ich weit von hier fort wäre. Da wo Lette ist. Wenn ich mit ihr spazieren gehen könnte, irgendwo in reiner Luft, wo das Herz ruhig ist.

Sie schauderte in unstillen Gel vor der Atmosphäre, die sie heimgetragen hatte. Nachdem sie einige Minuten ruhig gelegen und wider Willen den Geschmack, den Geruch, den dumpfen Vorn, die blendenden Farben vorstarrt hatte, besann sie sich. Ach werde ein Bad nehmen und all das abwaschen. Aber diese Stiche in der Brust, als wenn mein Herz immer an eine wunde Stelle schlug, werde ich nicht los werden. Alles Walter, alle Eau de Cologne reicht da nicht hin. ... Ob es wahr ist? Und sie tief sich in die Erinnerung zurück, wie alles gekommen war.

In der Garderobe, als sie gerade den Saal betreten wollte, hatte Anna sich mit ihrer Schwester geant. In der Nervosität sagte sie irgend ein dummes Wort, das boshafter klang, als es gemeint war. Im Augenblick, wo es ihr entflohen, bereute sie es schon, und als sie den selben Schimmer in den Augen ihrer Schwester sah, hatte sie sofort das Gefühl, daß Alice ihr die Unklugheit mit einer geborigen Tüde heimzahlen würde. Bedenkmal, wenn sie im Gemüß des Tages die Schwester erblickte, war ihr erster Gedanke: Wann kommt sie wohl mit ihrem Gut?

Nach Mitternacht herrschte eine tolle Lustigkeit. Vom Gel so zermüdet, daß sie sich kaum aufrecht halten konnte, hatte Anna sich gewaltig zur Münterung aufgeschacht. Und endlich durch den Wein, den Tanz, die Musik war etwas von dem Geist in ihr wach geworden, den das Können symbolisierte. Endlich ke am ihr tief entblöpter Nuden schneller zu atmen, ihr Mut in angereicherer Lautenheit zu freien und während ihre Augen in dem alten Glanz strahlten, zerrannen die grauen Schleier, die um ihre Seele gelehrt hatten.

Die heut am 9. April 1905 tagende Versammlung der Gewerkschaften...

Der Bauarbeiterverband tagte gestern Abend im Gewerkschaftshaus...

Schiller im Dienst des Warenhauses. Das Verkehrsamt...

Die Brauerei Wünsche u. Co. G. m. b. H. ist auf Beschluss...

Plötzlicher Tod. Am 9. d. M., Nachmittags, wurde eine 51 Jahre alte Witwe...

Plötzlicher Tod. Am 11. April gegen Mittag verbrachte die Palmstraße 1...

Anfälle. Am 10. d. Mts., Nachmittags, wurde auf der Hohensteinstraße...

Vermischt wird seit dem 4. d. M. die 15 1/2 Jahre alte Schneiderin...

Von der Feuerwehre. Am 10. d. M., Nachmittags gegen 11 Uhr...

Mutwilligkeit. Am 11. d. Mts., Nachm., zertrümmerte ein junger Mann...

Betrug. Am 5. d. Mts. mietete ein junger Mann, der sich als Buchhalter...

Gestohlen wurde in der Nacht vom Montag zum Dienstag in der unversicherten...

Gestohlen wurden ein Paar Schuhe von der Fischergasse während des Wohnungswechsels...

Gestohlen wurden ferner aus einer Bodenstube auf der Viktorstraße...

Gestohlen wurde ein Handlungsgeselle der sich in verstreuten Geschäften...

Polizeiliche Meldungen. In das Polizeigefängnis wurden am 10. d. Mts. 39 Personen eingeliefert...

Wrieg, den 9. April. „Mittelstadt-Blaubereien“ Schon im Begriff zu schreiben...

Kattowitz, den 9. April. Die Morbtat eines Irren. Gestern Nachmittag traf hier die Gerichtskommission...

Vor einiger Zeit erhielt die Redaktion der „Volkswacht“ von Gzibel zwei große Bündel...

Zabrze, 11. April. Bergmanns Tod. In der Nacht zu Donnerstag wurden auf der Königin-Luisengrube...

Rosenberg OS., 11. April. Pockenkrankung. Die schwarzen Blattern sind nach der „Oberschl. Bg.“...

Standesamtliche Nachrichten.

Geburten. III. Straßenbahnkassierer Reinhold P. ... Karl Schneider, kath. S. - Schuhmachermeister Josef ...

Todesfälle. III. Frhb. Eisenbohrer Wilhelm Nowak, 67 J. - Verkäuferin Klara Neujahr, 31 J. - Hausknecht Wilhelm ...

Versammlungen und Vereine.

Breslau. Gewerkschaftshaus. Mittwoch, den 12. April: Breslauer Buchdrucker-Gewerksverein. Abends 8 Uhr: Mitgliederversammlung im großen Saale.

Für die Schule sind sämtliche in den Breslauer Schulen eingeführte Schulbücher, als Fibeln, Lesebücher, Rechen-Hefte, Melzerhefte u. s. w. zu haben in der Buchhandlung „Volkswacht“ Breslau, Neue Graupenstr. 5/6.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Nachmittags außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Wollweberstr. 5/6, durch die Post und durch Kolportage zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 2.50, pro Woche 20 Pf. Postzeitungstitel Nr. 8174.

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Insertionsgebühren: Beträgt für die einseitige Zeile für die erste Woche 15 Pfennige, für die zweite Woche 10 Pfennige, für die dritte Woche 8 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Donnerstag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 1206.

## Organ für die werkfähige Bevölkerung.

Telephon Nr. 1206.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Nr. 88.

Freitag, den 14. April 1905.

16. Jahrgang.

### Der Herr Dompropst.

Voran nach dem Ergebnis der Zeugenaussagen in dem Prozeß gegen den hochwürdigsten Herrn Dompropst Malzi aus Worms nicht mehr zu zweifeln war, das ist eingetroffen: Herr Malzi ist des ihm zur Last gelegten Sittlichkeitsverbrechens, der Körperverletzung in idealer Konkurrenz mit Nötigung für schuldig befunden worden. Er ist mit einer den Umständen nach milden Strafe von einem Jahr Gefängnis davongekommen.

Man bedenke, was er begangen hat: Schulmädchen, die seiner Obhut, seiner seelsorgerischen Einwirkung zum Guten, seinem Schutze anvertraut waren, hat er zuerst durch unanständige Reden verdächtig, als wenn sie mit Knaben ihres Alters in unerlaubtem Verkehr gestanden hätten! Und dadurch hat er die Kindesseele, statt sie zu läutern und zu erheben, vergiftet. Als die Mädchen mit gutem Gewissen in Abrede stellten, das ihnen von dem Herrn Dompropst Angebotene mit den Knaben verübt zu haben, hat der würdige Herr die Knaben und Mädchen zu schriftlichen „Bekennnissen“ ihrer nicht vorhandenen Schuld gezwungen. Anscheinend schwebten dem in der theologischen Fachliteratur sicherlich nicht unbefangenen geistlichen Herrn die Erfolge vor, die im Mittelalter die heilige Inquisition mit ihren Geständnis-erpressungen durch die Folter gegenüber den Kettern vielfach zu erringen verstand. Er mißhandelte die armen Knaben und Mädchen, als sie sich dagegen wehrten, daß sie ein ihnen abgepreßtes verlogenes Protokoll als Ausbruch lauterer Wahrheit gelten lassen sollten. Bei etwem der Opfer der dompropstlichen Erziehungsmethode wurden so brutale Mißhandlungen festgestellt, daß das Mädchen sich in ärztliche Behandlung begeben mußte.

Der Herr Dompropst, der seine Jünger tapfer prügelte, war auf der anderen Seite die überströmende Liebe selber. Daß er die hübschen fünfzehnjährigen Mädchen küßte, daß er sie, wenn auch in zärtlicher, so doch in unangemessener Weise berührte, das war nach ein Kinderpiel dagegen, daß er ihnen die unanständigsten Dinge zumute. Was aber am widerwärtigsten dabei war, das war der Mißbrauch der amtlichen Autorität als Geistlicher, mit dem er die Mädchen irre zu führen versuchte, als er ihnen mit Bezug auf die ihnen angebotenen Dingen sagte: „Wenn ihr das mit den Jungen tut, ist es Sünde, wenn ihr es mit mir tut, ist es keine Sünde.“

Man möchte über dieses empörende und tiefbetäubende Verbrechen aus dem Hause eines kirchlichen Würdenträgers am liebsten den Schleier ziehen: so unsäglich traurig ist die Geschichte der schauerlichen Vergiftung kindlicher Seelen unter dem Deckmantel kirchlich geheimerer Frömmigkeit. Aber es ist dem Sittenschilder des zwanzigsten Jahrhunderts unmöglich, an dem Wormser Drama schweigend vorbeizugehen. Der hochwürdigste Herr hätte sein schmähliches Treiben noch längere Zeit ungehindert fortsetzen können, wenn nicht eines der allzu liebevoll behandelten Mädchen den Mut gefunden hätte, dem Vater die eigenartigen Erlebnisse in der anscheinend

gravesverschwiegenen Amtswohnung zu erzählen, und wenn nicht der Vater zum Schutze seiner Tochter ihre Umschulung beantragt hätte. Erst hierdurch kam es dahin, daß sich die zuständigen Behörden für die Besonderheiten des dompropstlichen Religionsunterrichtes interessierten, sodaß schließlich der Staatsanwalt die öffentlichen Interessen gegen den gefährlichen Diener der Kirche wahrnehmen mußte. Würdigt man die einzelnen Sünden des Verurteilten, und erwägt man namentlich die empörende Art, wie der Schulbube die seiner Lüsterlichkeit zum Opfer gefallenen Kinder zur Vertuschung und Ableugnung der von ihm verübten und begangenen Unsitlichkeiten zu pressen unternahm, so mag er seinem Herrgott auf den Knien danken, daß er nur mit einem Jahre Gefängnis für seine unerhörte Verschuldung zu büßen hat.

Die ultramontane Presse pflegt den nicht-ultramontanen Blättern den unbegründeten Vorwurf zu machen, daß sie aus Anlaß solcher Fälle, wie hier einer zur Aburteilung gelangt ist, zu unerlaubten Verallgemeinerungen schreite. Wir halten, so schreibt die Berliner „Volkzeitung“, uns von einem solchen Versuche auch diesmal fern. Die ultramontane Presse selbst handelt gegenüber Fällen dieser Art nicht einmal einheitlich. Geistliche sind fehlbare Individuen so gut wie alle anderen Menschenkinder, die allzumal Sünder sind und des Ruhmes ermangeln, den sie vor Gott haben sollten. Es gibt sogar streng-katholische Schriftsteller genug, die es nicht leugnen, daß die erzwungene Ehelosigkeit der Priester für sie besondere Gefahren in sich schließt. Diese armen Menschen haben fortgesetzt bei zumeist guter Lebenshaltung gegen den mächtigsten Trieb anzukämpfen, den die Natur in des Menschen Organismus versenkt hat. Die Gelegenheit, in diesem Kampfe zu erliegen, wird ihnen reichlich geboten. Es gehören ganz besonders starke, gefestigte, an die strengste Selbstkür gewöhnte Charaktere dazu, um den fürchterlichen Gefahren des Zölibats wieder und wieder zu trotzen und gegenüber der überwältigenden Macht der Natur andauernd Sieger zu bleiben. Wenn in diesem Niesenkampfe der einzelne Priester unterliegt, wenn er schwach genug ist, zu straucheln, so ist velleicht, will man gerecht sein, die erzwungene Ehelosigkeit, unter der er leidet, derjenige mildernde Umstand, der bei objektiver Beurteilung seiner Tat nicht außer acht bleiben darf. Die katholische Kirche, obwohl wir nachgerade im zwanzigsten Jahrhundert angelangt sind, denkt trotz der Bewegung eines Teiles der italienischen Geistlichkeit gegen das Zölibatgesetz vorläufig nicht daran, auf die Zwangselosigkeit der Priester zu verzichten. Es muß deshalb aus Gründen der Humanität darauf hingearbeitet werden, daß die Priester selbst wie die ihnen anvertrauten Schulkinder gegen die Schwere, aus dem Zölibat erwachsenden Gefahren in denkbar fürsorglichster Weise geschützt werden.

Was für Maßregeln sonst noch zu treffen wären, um die Schwachen in ihrer schweren Pflicht zu stärken und sie vor sträflichen Entgleisungen zu bewahren, das mögen die Organe der Kirche und des Staates gleichmäßig intensiv erwägen. Nebenfalls mahnt der Fall Malzi dringend, auf der Hut zu sein.

### Japan und Rußland.

Von einer Seeschlacht.

Die in der Nähe der Anamba-Inseln im südpazifischen Meer stattgefunden haben sollte, wußten gestern bereits niederländische Blätter zu berichten. Da keinerlei Bestätigung für diese Nachricht eingetroffen ist, kann man sie als abgelehnt betrachten. Es ist aber nicht ausgeschlossen, daß einzelne gegnerische Schiffe ein Gefecht mit einander gehabt haben, über das noch keine nähere Meldungen vorliegen. Die vielfachen Berichte über Teilung der russischen Flotte und ähnliche Dinge entbehren ebenfalls jeden sicheren Hintergrundes.

Die Nachricht von dem nahen Vorstellen einer Schlacht zwischen der japanischen und russischen Flotte ruft große Erregung hervor. In der Presse sieht man die schlimmste Gefahr in der Bedrohung der japanischen Schifffahrt. Man nimmt an, daß das russische Geschwader einen Schutzhafen im südlichen China aufsuchen und den Kampf mit Togos Flotte nicht aufnehmen wird, bevor nicht die Vereinigung mit den Kreuzern in Wladiwostok stattgefunden hat.

Rußland will pachten!

Dem „Daily Telegraph“ wird aus Kobe telegraphiert, der russische Gesandte Lessar habe einer Beklinger Meldung zufolge von China die pachtweise Ueberlassung eines Hafens an Rußland verlangt. China habe aber das Ersuchen entschieden abgelehnt. Die Zeiten der Pachterei scheinen vorüber zu sein. Demnächst beginnt das Ausmieten.

Schiffsbewegungen.

Die französischen Kanonenboote „Acheron“ und „Sph.“ sollen dem Vernehmen nach von Saigon in See gehen, aber nur, um die Neutralität in den französischen Gewässern zu schützen. Der Kreuzer „Descaudex“ erhielt mehrere Funktelegraphen, die aber nach einem fremden Code abgefaßt und deshalb nicht zu übersetzen waren. Die japanischen Schiffe kreuzen an den Küsten von Cochinchina, um die russischen Schiffe zu verhindern, ihre Kohlenvorräte zu ergötzen und Schandbündeln einzujagen.

Eine in Saiten (Provinz Annam) am 5. April einetroffene chinesische Dampfkraftschiffe, zwei japanische Kriegsschiffe hätten ihr in der Provinz Tschinghaibei (Provinz) abgekauft. Im Falle, daß es in der Nähe der Küste von Cochinchina zum Kampfe kommen sollte, würde die einzige Folge für die Kolonie sein, daß habaritierte Schiffe der Kriegsschiffe nach Saigon kommen würden.

„Moyds Agency“ erzählt aus Yokohama, daß der norwegische Dampfer „Denny Volkow“ beschlagnahmt worden sei.

In der Mandschurei.

Nach Meldungen aus der Mandschurei fahren die Russen fort, ihre Streitkräfte zusammenzuziehen und ihre Stellungen auf der Linie Tschangschun-Kirin zu besetzen. Die Abteilung Madrifows behält beständig Führung mit dem japanischen linken Flügel. Häufig finden Scharmützel statt. Es dürfte möglicherweise zu einem größeren Gefecht kommen.

Es heißt, die Russen hätten die Gefangenen auf Sachalin bewaffnet und demjenigen Geld und Freiheit versprochen, die tapfer kämpften. Dadurch ist die Garnison auf Inseln 3000 gebracht.

### Jugendmann.

Roman von Wilhelm Segeler.

Die Insassen, als Pallekten und Chaussonetten verkleidete Männer, deren muskulöse Arme von der Hitze lila angelaufen waren, verhielten sich ruhig zu sein und wieder zu brüllen, aber ihre Stimmen gaben kaum ein paar heisere Töne her. Um ihren Weg zu zeigen, schwenkten sie die halbvollen Seidel und gossen das Bier in großen Hagen über die leuchtende Menge. In der grauen Abenddämmerung machte sich der niedrigste Föbel auf dem Trottoir breit. Halbweibliche Burken in grauen Säcken schlugen mit ihren Schweinblasen und Brüllen auf die Nichtwascheuten ein. Weiber mit entblößten Schultern und Armen, als Fingerringen oder Schmuckstücke der Nacht maskiert, kreischten einen Vers, der gerade Tagesparole war: „D 136, was kommt heute, heut Abend wird es gut!“ Herzen hatten ihre zweifelhaften Pylinderechte mit gelben Betteln beklebt: „Nach zu haben!“ „Ich liebe Sie!“

Jugendmann schlich langsam an den Häusern entlang durch die Menge. Er hügte sich auf seinen Stock und blickte hinunter zu Boden. An der Ecke der Pariserstraße hing sich ein Junge an seinen Ueberzieher und verprügelte ihn unbarbarisch mit seiner Peitsche, indem er fortwährend schrie: „Mensch ärgere Dich nicht! Mensch ärgere Dich nicht!“ Jugendmann packte den Knaben am Kragen und wollte ihn schon eins verpacken, aber dann ging er gleichgültig weiter. Er bog in die Kaiserstraße ein, wo sich ein Warenladen befand. Dort kaufte er sich einen Revolver und ging dann in die Hofgartenstraße.

XVII.

Die tiefenhaften Kränze, deren innerer Hohlraum beinahe den Leibumfang des Verbrauers erreicht hatte, waren auf dem Grabe des Toten schon verblasst. Die meterlange Krepplische, die nach rheinischer Sitte an der Hauschelle hing, war vom Wind so zerzaust und vom Regen so verfaulen worden, daß der Dichter sie schließlich abgenommen hatte. Frau Oswalds Tochter, die sie um den Toten mit Tränen befeuchtet hatte, lagen wieder wohngeplättet im Wägelchen. Ein englisches Küchlein hatte den widerlichen Leibgeruch aus dem Sterbezimmer entfernt.

streng geschlossenen, folgen Gesicht, das immer geradeaus sah, hatte wirklich einen Zug königlicher Größe.

Nach Vert in seinem dunklen Ueberzieher von streng englischen Schnitt, mit einem Ausdruck kühler Härteigkeit auf seinen Zügen, machte einen gelehrten und würdigen Eindruck. Die beiden wehstehenden setzten ein Wort. An ihrer Seite schlichen die Wächter, langsam und traurig mit hängenden Köpfen.

In manchen Stellen der einsamen Wege wurde Vert von jähren Erinnerungen verwirrt. Hier war er auch mit Frau Jugendmann spazieren gegangen. Auch im Winter, wenn es dunkelte. Da unter dem Strauch, von dem plötzlich der Schneefall abgefallen war, so daß sie wie in eine weiße Wolke gehüllt waren, hatten sie gestanden, und mit jähem Rud hatte Anna ihren Schleier abgestreift und ihre zitternden Lippen auf seine gepreßt, daß heisse Schauer bis in seine Fußspitzen rannen. Wundervoll! dachte Vert. Wundervoll! Es war die glühendste Leidenschaft, die ich durchgemacht habe. Niemand habe ich eine Frau so geliebt wie Anna. Für sie hätte ich alle Dummheiten machen können. Ich werde diese Augenblicke nie vergessen. Wenn mich das Pöbelschrei peinigt und mir längst alle Haare ausgefallen sind, wird die Erinnerung daran noch meine alten Tage verjüngen. Aber, du lieber Himmel, eine Leidenschaft ist eben eine Leidenschaft, das heißt, sie kann nicht ewig dauern, je hitziger das Feuer brennt, desto schneller verzehrt es sich. Das ist ein Naturgesetz, dem wir uns alle beugen müssen. Auch Anna wird das mit der Zeit schon einsehen.

Und mit verflöhenem Blick betrachtete Vert die Frau an seiner Seite, deren langer Krepplischer zweimal um ihren Hals geschlungen war. Die Vorklaffung, daß sie plötzlich ihren langsamen Schritt beunruhigen, ihren Schleier lösen und ihren Arm um seine Brust schlagen könnte, war einfach eine Geschmacksverirrung. Aber gerade darum, weil sein Verblüffnis zu ihr so ruhig, so wohlgeartet war, hatte es eine solide Basis und verließ ihn dauerndes Glück. Und während Vert die leid melancholische Poesie dieser Winterabendstimmung und dieser Erinnerung durchkostete, dachte er: O Jugend! O holder Mensch! Ich habe geliebt und geliebt und das Glück genossen. Nun lenke ich mein Lebensschiff in ruhiger Bahnen. Die da wird mir geben, was ein anständiger Mann zu einem würdigen Dasein braucht. Ach, wenn doch Mama das noch erlebt hätte! ... Und dabei sah er träumerisch in die Sterne.

In diesem Jahr sollte im Moskauer am Sonnabend vor Fastnacht ein Fest à la Watteau gefeiert werden. Frau Oswald hatte man die Rolle der Komödiantin zugedacht, aber der Tod machte wieder einen Strich durch die Rechnung, und man bestimmte Frau Jugendmann, die Rolle zu übernehmen. Tiefsinnig zu, aber am Tage des Fests wurde sie von einer tödlichen Melancholie ergriffen, daß sie bis zum letzten Augenblicke entschlossen war, dem Ball fern zu bleiben. Erst als am Abend selbst einige Herren vom Komitee ländernd kamen, sie möchte wenigstens einige Stunden zu den

lebenden Wittern erscheinen, ließ sie sich erweichen. Aber sie war so vollständig abgepannt, daß man sie anzusehen mußte wie eine Wuppe. Als Anna am nächsten Morgen vom Ball heimkam, fand sie ins Bett und schlief wie eine tote. In diesem schweren, bewußtlosen Schlummer war nicht die Müdigkeit allein schuld, mehr als Müdigkeit war es die Wirkung des Champagners. Bevor sie aufgewacht war, hatte sie mehrere Gläser hinuntergeschlürft wie jemand, der einen wilden Schmerz betäuben will.

Nur durch einen Spalt der Türe sah sie ein fahler Licht. Sie ließ die Uhr auf dem Nachttisch repetieren. Es war halb zwölf.

Sobald sie aufgewacht war, tanzten vor ihren Augen bunte Farbenflecke, sie hörte dumpfes Scharen von Flößen, Walzermusik und schalles Lachen. Während alles um sie kreiste, drehte sie sich selbst mit. Sie schmeckte noch den süßen Nachgeschmack des Sekt auf ihren Lippen, sie roch den parfümierten Ruder auf ihrer Wangen, sie fühlte die Stiche in ihrer Brust.

Wenn ich doch wieder einschlafen könnte! dachte sie. Wenn alles nicht gewesen wäre! Wenn ich weit von hier fort wäre. Da wo Lote ist. Wenn ich mit ihr spazieren gehen könnte, irgendwo in reiner Luft, wo das Herz ruhig wird.

Sie schauderte in blühendem Efel vor der Ähnlichkeit, die sie heimgetragen hatte. Nachdem sie einige Minuten ruhig gelegen und wider Willen den Geschmack, den Geruch, den dumpfen Warm, die blendenden Farben konstatiert hatte, begann sie sich. Ich werde ein Bab nehmen und all das abmachen. Aber diese Stiche in der Brust, als wenn mein Herz immer an eine wunde Stelle schlägt, werde ich nicht los werden. Alles Wasser, alle Eau de Cologne reicht da nicht hin. ... Ob es wahr ist? Und sie rief sich in die Erinnerung zurück, wie alles geschehen war.

In der Garderobe, als sie gerade den Saal betreten wollte, hatte Anna sich mit ihrer Schwester geäußert. In der Nervosität sagte sie irgend ein dummes Wort, das boshafter klang, als es gemeint war. Im Augenblick, wo es ihr entwich, bereute sie es schon, und als sie den gelben Schimmer in den Augen ihrer Schwester sah, hatte sie sofort das Gefühl, daß Alice ihr die Unklugheit mit einer gebihrigen Tüde bezuzahlen würde. Jedemal, wenn sie im Gemüth des Tages die Schwärze erblickte, war ihr erster Gedanke: Wann kommt sie wohl mit ihrem Gift?

Nach Witternacht herrschte eine tolle Lustigkeit. Vom Fest so zermüht, daß sie sich nicht aufrecht halten konnte, hatte Anna sich gewaltig zur Müdigkeit aufgeschwungen. Und endlich durch den Wein, den Tanz, die Musik war etwas von dem Geist in ihr wach geworden, den das Festum symbolisierte. Endlich befreite sie sich entblößter Waden schaeckler zu atmen, ihr Mut in angenehmer Lautenheit zu freieren und während ihrer Augen in dem alten Glanz strahlten, zerrannen die grauen Schleier, die um die Seele gelehrt hatten. (Fortsetzung folgt.)

... wird daran gezwungen, ob die Massen verstanden werden, die Insel zu halten.

Unwisslich trifft, nach Schanghai Depeschen, Vorbereitungen, vor Beginn der Regenzeit eine neue Schlicht zwischen Klein und Schanghaier zu liefern.

### Politische Uebersicht.

Ein Gesetz, das sich einigermaßen sehen lassen kann, will die Regierung aus der Bergarbeiter-Ausnahmsnovelle heraus schlagen. Wenigstens schreibt der „Hannoversche Courier“:

Es ist offenes Geheimnis, daß die 2. Lesung in der Kommission wesentlich anders ausfallen wird als die erste. Die Drohung des Zentrums, daß, wenn kein Gesetz im Abgeordnetenhaus zu Stande kommt, die Angelegenheit durch den Reichstag erledigt werden soll, sei keine leere Drohung, denn in der Tat soll Graf Poladomsky einen Entwurf für den Reichstag fertig und bereit liegen haben. Die Regierung — und hier hält sich die Reichsregierung mit der preussischen offenbar für fastbarisch — ist jedenfalls jetzt der Meinung, daß sie nach der zur Zeit des Streiks abgegebenen Versicherungen verpflichtet ist, unter allen Umständen ein Gesetz durchzuführen, das sich einigermaßen sehen lassen kann. Dieser Situation werden schließlich auch die Gegner des Entwurfs im Abgeordnetenhaus Rechnung tragen müssen.

Darüber ob, inwiefern und vor wem sich etwas sehen lassen kann, gehen die Meinungen gewöhnlich weit auseinander. Vor den Bergarbeitern wird sich das Gesetz jedenfalls nicht sehen lassen können, auch nicht „einigermaßen“. Das geht schon aus den Äußerungen der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ über die obligatorischen Arbeiterausschüsse hervor. Das Regierungsorgan schreibt:

Wann in der Kommission die Verhandlung angesetzt wurde, das die bisherigen Erfahrungen mit den Ausschüssen durchweg ungünstig seien, so konnte im direkten Gegensatz hierzu von Seiten der Regierung auf die durch die ersten Erfahrungen hingewiesenen werden, die bis jetzt mit den Arbeiterausschüssen gemacht worden sind. Erfahrungen, die erst in jüngerer Zeit zu einer Ausdehnung dieser Einrichtung bei der preussisch-hessischen Eisenbahn-Verwaltung geführt haben. Der Hauptgegenstand, der gegen die obligatorischen Arbeiterausschüsse erhoben wird, besteht in der Gefahr möglicher Verweigerung, wie sie ja z. B. im Krankenversicherungsgesetz ausgedeutet ist. Diesem Gesichtspunkt hat aber bereits die Regierungsvorlage vornehmlich Rechnung getragen, indem sie dem Arbeiterausschuss lediglich eine beratende und informierende Stellung zugewiesen und dem Arbeitgeber die volle Entscheidung über seine Maßnahmen vorbehalten hat. Dalt man weitere Bedenken gegen einen politischen Mißbrauch der den Arbeiterausschüssen eingeräumten Befugnisse für notwendig, so ist dabei doch immer das Ziel im Auge zu behalten, daß durch solche Einschränkungen nicht die ganze Institution inaktiv gemacht und ihrem eigentlichen Zweck der Vermittlung zwischen den Massen der Arbeiter und den Behördenverwaltung entzogen wird.

Das heißt, daß die Regierung lediglich den Namen obligatorische Arbeiterausschüsse retten will, und mehr als den leeren Namen werden die Konserwativen von den Arbeiterausschüssen nicht übrig lassen, vorausgesetzt, daß sie der leeren Mahnung der Regierung überhaupt Beachtung schenken sollten.

Ein Großherzog gegen das monarchische Gefühl. Der Wämler Leberbaron von Popl in Mitglieds der heftigen Bairs-Kammer. Weil das heftige Ministerium Sozialpolitikern und Bauernlegern die Wahlrechtsreform einbrachte und auch schon andere „Sünden“ auf dem Gewissen hat, so läßt Popl keine Gelegenheit vergehen, den Erzherzogen seine Unmåde zu dokumentieren.

Anlässlich der Staatsberatung der Ersten Kammer am 17. Sept. den Finanzminister Doktor Gnanth heftig an, weil de selbe bei der Staatsberatung in der Zweiten Kammer einen Teil der Ausführungen des Sozialdemokraten Ulrich als ein „gesundes Gegenstück gegen das laute Pöbelmühen“ bezeichnete, „das gerade die wohlhabendsten Kreise des Großherzogtums über die drückende Steuerlast in Hesse“ zu erheben pflegen. Eine solche Äußerung, meinte Gnanth, habe im Lande große Feindschaft erzeugt und sei geeignet, „das monarchische Gefühl auf das schwerste zu erschüttern“.

Nun erhebt sich die „rote Großherzog“ auf dem Kampffeld und ermächtigt die amtliche „Tarnblätter Zeitung“ zu der Mitteilung, daß er nach Kenntnisnahme von den Verhandlungen der Ersten Kammer zum Staatsvoranschlag Anlaß nehme, dem Finanzminister von Gnanth erneut sein volles Vertrauen, insbesondere auch sein Einverständnis mit der von Gnanth vertretenen Staatspolitik auszusprechen.

So stellt sich also auch der Großherzog auf Seiten des Finanzministers und last not least — des Sozialdemokraten Ulrich. Er erschüttert dadurch zweifellos ebenfalls „das monarchische Gefühl auf das schwerste“. Popl wird alle Mühe haben, das erschütterte monarchische Gefühl der heftigen Reichs wieder zu befestigen.

Das monarchische Gefühl ist ein überaus empfindliches, leicht verletzliches Ding. Es plagt, wenn es Steuern hergeben soll.

Etwas für ultramontane Konsumvereins- und Warenhausfreunde. In den letzten Tagen ist eine Geschichte der christlichen Gewerkschaften erschienen, deren Verfasser, Dr. D. Müller, katholischer Geistlicher und seit vielen Jahren als christlicher Arbeiterführer im Disziplinlande tätig ist. Das Buch enthält auch ein paar kurze, aber recht interessante Kapitel über das Eingreifen des christlichen Textilarbeiterverbandes in die Konsumvereinsbewegung. Dr. Müller schreibt darüber:

Immerhin hat die Gewerkschaftsbewegung der Textilarbeiter die des Reiches große Vorteile gebracht. Die Arbeiter wohnen dort vielfach in größeren Stadtheimen oder in der ländlichen Umgebung, die der früheren Verkaufshäuser entbehren, aber von kleineren Familien und Kindern zu so mehr aufgeführt werden. Es sind das zu einem Teile heitere Arbeiter und Handwerker, die sich einigermassen haben und nun mit dem Erlernen eines „Faches“ erlernen, um entweder den Rest ihrer Tage bequem zu verbringen oder neben der eigentlichen Berufstätigkeit einen Nebenverdienst zu haben. Ungenügende Einrichtungen, geschäftliche Unregelmäßigkeiten und als Folge hiervon schlechtere Ware, zum Teil höhere Preise, als sie in besseren Geschäften üblich sind, sind die unangenehmsten Nachteile der Konsumvereine. Da die meisten dieser Käufer und Händler auf Berg liefern, was die größeren Verkaufshäuser verweigern, so fehlt es ihnen nicht an Kundenschaft unter den Arbeitern, die um so feiler an sie getrieben sind, je höher die Preise sind im Laufe der Monate anzuwachsen. Darum hat der Textilarbeiterverband durch Gründung von Konsumvereinen auch insofern große Verdienste um die niedere christliche Textilarbeiterchaft zu erlangen, als er durch Befreiung des Bergarbeiters von den unangenehmen und nachteiligen Auswirkungen der Einkaufshäuser befreit. Durch diese Vorteile sind für die Gebirgs der gebirgs-

Lebenshaltung der Arbeiter fast ebenso wertvoll als die Erzielung eines Gewinnes von ungefähr 10 Prozent, welche die meisten Konsumvereine ihren Mitgliedern als jährliche Dividende ausschütten konnten, trotzdem der Verkaufspreis ihrer Waren nicht über den gewöhnlichen Tagespreis hinausging.

Was an dieser Lobrede auf das Konsumvereinswesen besonders interessant ist, die Charakterisierung der geschäftlichen Qualitäten der kleineren Krämer und Händler, derselben Leute, für die sich das Zentrum mit seiner Mittelstandspolitik bemüht. Nicht minder interessant ist auch der Hinweis auf die Vorteile der „großen Verkaufshäuser“, denen das Zentrum mit Umschlagsteuer und ähnlichen Maßnahmen an den Kragen gehen will. Was aber die Konsumvereine betrifft, so muß daran erinnert werden, daß man in München vor Jahr und Tag die ultramontane Parteilektüre gegen die katholischen Arbeitervereine in Bewegung zu setzen versuchte, die sich an der Agitation für das Genossenschaftswesen beteiligten hatten.

In den Gegenden, in denen das Zentrum weniger auf die Arbeiterstimmen angewiesen ist, wird seine Presse den Müllerischen Hymnus auf die Konsumvereine wohl kaum abdrucken. Desto bessere Dienste wird er unseren Freunden leisten.

Ein eignes Blut getrunken. Zu welchen furchtbaren Taten der Verzweiflung der Dürst in der südwestafrikanischen Wüste zwängt, belehrt ein Brief, den ein aus der Provinz Hannover stammender Soldat in die Heimat gesandt hat. Nach seiner Schilderung der am 14. Januar stattgefundenen Ankunft in Lüderichsbusch heißt es:

Hier in Lüderichsbusch trat uns gleich ein Kriegsbild vor Augen; in den Bergen hatte man eine Patrouille verburftet aufgefunden. Der Gefreite lebte noch, war aber vom Durst wahnsinnig geworden, in beiden Kameraden fand man tot mit geöffneten Pulsadern, sie hatten ihr eignes Blut getrunken.

Die neu angekommenen Truppen sollten alsbald die Temperaturen der afrikanischen Wüste kennen lernen. Sie ritten ins Innere, Tag und Nacht, Nachts drei Stunden Ruhe:

Was das Reiten hier heißt, kann man sich klar machen: eine glühende Hitze, der glühende Sandhaas schlägt einem ins Gesicht, nirgends ein Baum oder Strauch, ohne Trinkwasser, damit wird hier in der Wüste getrunken, als ob ein Glas 20 Mk. koste. Der schlimmste Tag war der 27. Januar, unfers Kaisers Geburtstag, wir hatten über 60 Grad Hitze.

Wenn der Wahnsinn sie nicht packt, trinken sie in der verzehrenden Dürst ihr Blut oder ihren Harn. Und die hürgerliche Presse jubelt in ihren kühlen Redaktionsräumen über die patriotischen Heldentaten der Soldaten in dem Lande ohne Baum und Strauch!

Eine Gelegenheit für Patrioten. Mit beifolgendem, aber sehr berechtigtem Hohn schreibt die „W. a. M.“: Uebcrall in den preussischen Landen werden eifrig Hochzeitsgeschenke für das preussische Kronprinzenpaar vorbereitet. Die preussischen Städte schenken bekanntlich eine mächtige Silberausstattung. Aber es geht noch mehr zu einer Ausstattung für eine Prinzessin. Die Ausstattung für die Kronprinzessin Cecilie wird, wie der „Sonn.“ zu melden weiß, zum großen Teil in Paris hergestellt, und zwar trifft die Mutter der Kronprinzessin, die Großherzogin Anastasia von Medlenburg-Schwern, alle Anordnungen. Die Ausstattung für die Kronprinzessin Cecilie ist schon immer zu den besten Kundinnen der bekannten großen Pariser Magazine. Ein kleiner Teil der Ausstattung wird auch in Berlin hergestellt.

Man hat die Vesteuer der Städte als eine Art nationaler Angelegenheit behandelt. Wie man sieht, ist die Mutter der Prinzessin der Ansicht; sie übergibt nicht der deutschen durchaus leistungs-fähigen Industrie, sondern der ausländischen die Ausstattung der künftigen deutschen Kaiserin. Warum haben die preussischen Städte nicht auch gleich die übrige Ausstattung geschenkt? Dann wäre doch diese Kürzung der nationalen Arbeit kaum geschehen. Vielleicht läßt es sich noch nachholen.

Zur besseren Unterscheidung. Der Reichstagsabgeordnete für Sagan-Spottau, Dr. Müller in Groß-Pichterfelde, war vor einiger Zeit bei dem Reichskanzler und dem Minister dahin vorstellig geworden, fortan offiziell den Namen „Dr. Müller-Sagan“ führen zu dürfen. Der Antrag ist angenommen worden unter der Bedingung, daß der Minister der Stadt Sagan gegen die Namensführung nichts einzuwenden habe. In seiner letzten Sitzung hat nun der Saganer Magistrat die erwähnte Namensführung genehmigt, die übrigens in parlamentarischen Kreisen bereits geläufig war. — Man wird also in Zukunft diesen Namen des Reichstagsmitglieds genau unterscheiden können von dem gleichnamigen Herrn Müller aus Pommern.

Wegen Verrats militärischer Geheimnisse wurde in der Verhandlung des Landgerichts zu Weimar der Reichsanwalt Heinrich Weisner, der früher in Jena bei der Firma Feilb tätig war, nach vierstündiger, unter Ausschluß der Öffentlichkeit geführter Verhandlung zu vier Monaten Gefängnis verurteilt, die durch die Untersuchungshaft als verbüßt erachtet wurden.

Ein Bundesheiß! Die Früchte der agrarischen Lebensmittelpolitik treten immer deutlicher zu Tage. Die Hauptmannen „Weber“ mit ihrem Bundesrat machen volagebrachten Schule. Im vierten Quartal 1904 wurde im Deutschen Reich an 1762 Hunden die amtliche Schlachttier- und Fleischschau vorgenommen. Gegen das dritte Vierteljahr ist hierauf eine Zunahme um 1000 Hunde zu verzeichnen. Im Königreich Sachsen allein wurden 1904 1000 Hunde bestamt, ein Zeichen, daß dort Bundesheiß sehr beliebt ist; dann folgt die Provinz Schlesien mit 232, das Königreich Bayern mit 184, das kleine Anhalt mit 120, die Provinz Sachsen mit 37, Pommern mit 31, Königreich Württemberg mit 33, Sachsen-Schwarzburg mit 10, die Rheinprovinz mit 15, Preußen mit 5, Rheinl. d. L. mit 2, Sachsen-Altenburg mit 4, Provinz Westpreußen mit 3, die Provinz Posen und Hannover, ferner Schwarzburg-Sondershausen mit je 1 Hund. In Berlin wurde kein Hund bestamt; auf das Königreich Preußen entfallen im ganzen 320 Tiere. Daran folgt natürlich freieswegs, daß tatsächlich nicht weit mehr Hunde konsumiert werden.

Preussische Ministerintelligenz. „Gelungene Redebiten“ des preussischen Unterrichtsministers v. Boddelski werden von der „Frankf. Ztg.“ aus der Budgetkommission des Reichstages bei der Beratung des Totalhaushalts gepöbelnd. Er leserte u. a. folgende Dinge: „Wird die Straze zu hoch, so wachen hinter dem Hause die Gipsflamen.“ — „Mit einem Mantel kann man keine Kavallerie bereiten.“ — „Die Reiterei ist das Auge des Feldherrn: eine Prüfung des Reitermaterials ist nötig, das sehen Sie in Amerika.“ — „Wenn wir Menschen nicht hin und wieder einmal erwischt werden, dann verhalten wir in eine Summe von Narasman, die wir auf die Dams: nicht extracoen können.“ In Bräusen halten sie aber offenbar nicht nur diesen Narasman, sondern auch solche Minister gut aus.

### Analans. Rußland.

Der Selbstmord der Nihilistin. Die junge Dame, die sich kürzlich vor dem Reichstag warf und sich überfahren ließ, ist ein Kind der Dürst. Die Familie der Dame beklagt, daß es sich um einen Unfall handelte, während tatsächlich Selbstmord vorlag. Die junge Dame war eine intime Freundin der in den letzten

Tagen verhafteten Tochter des Generals Leontiew. Letztere war seit ihrer Heirat aus dem Schweiz eifrige Anhängerin der anarchistischen Ideen geworden. Ihre Freundin scheint sich diesen Ideen angeschlossen zu haben. Da sie fürchtete, daß die Verhaftung der Leontiew auch die übrige nach sich ziehen würde, beging sie Selbstmord. In Petersburg herrscht große Aufregung. Es wird behauptet, daß die Terroristen Verbindungen bis in die allerhöchsten Kreise hinein besitzen.

Weitere Verhaftungen. Der Vater und die beiden Brüder der verhafteten Studentin Leontiew wurden jetzt auch verhaftet. In der Wohnung Leontiew in Petersburg fand man eine größere Menge Sprengmaterial.

In Sankt Petersburg ist die Gattin des bekannten Moskauer Arztes Dr. Koutmanek verhaftet und von Gendarmen nach Petersburg gebracht worden, wo sie sofort in der Peter-Pauls-Festung interniert wurde. Die Verhaftete soll mit der sozialistischen revolutionär-anarchistischen Partei in Verbindung gestanden haben.

Der weiße Schrecken herrscht gegenwärtig in Warschau. So wird von verschiedenen Seiten gemeldet, daß in der Pitabell-36 jüdische und 60 nichtjüdische Sozialisten hingerichtet worden seien. Die Geschlechter der jüdischen Sozialisten sollen vor der Hinrichtung unkenntlich gemacht worden sein. Unter den jüdischen Arbeitern herrscht infolge dieser Meldungen eine furchtbare Aufregung.

Neuer Versuch zur Anebelung der italienischen Eisenbahner. Die der Kammer eingebrachten Eisenbahntarife verleißen allen Eisenbahnern den Charakter von Staatsbeamten, wodurch die Eisenbahner den bestehenden Strafgesetzlichen Bestimmungen über Dienstverweigerung von Staatsbeamten unterstellt werden. Der „Avanti“ bezeichnet diesen Versuch, den Eisenbahnern das Streikrecht zu rauben, als ungesetzlich. Das Streikrecht sei allen Kategorien von Arbeitern durch das Gesetz garantiert und nicht durch hinterlistige Kniffe aufzuheben. Die Erzeugung der Eisenbahner ist eine ungebührliche. Die Lage ist ernst.

Massendemonstrationen gegen die Justizhausvorlage. In Schweden. Am Sonntag haben in verschiedenen Städten Schwedens große Protestversammlungen gegen den von der Regierung eingebrachten Gesetzesentwurf, der freilebende Arbeiter mit Geld- und Gefängnisstrafe bedroht, stattgefunden. Die Arbeiterschaft Stockholms veranlaßte sich, 15 bis 20 Tausend Mann stark, auf dem alten Sammelplatz bei „Vall-Jans“. Es wurde eine Resolution angenommen, die sich sowohl gegen den Regierungsentwurf als auch gegen die von reaktionärer Seite eingebrachten Anträge zur Einschränkung der Bewegungsfreiheit der Gewerkschaften wendet und mit den Worten endet: „Nieder mit den Klassengelehen. Vorwärts für Freiheit und Menschenrecht!“ Die Versammelten zogen dann durch die Stadt nach dem Volkshaus. Die Polizei verbot in mehreren Fällen den Zug zurückzuführen und zu erteilen, und war namentlich darauf bedacht, Ansammlungen vor den Wohnungen der Minister Bohrström und Berger zu verhindern. Einzelne Personen wurden verhaftet, jedoch bald wieder entlassen mit der Weisung, anderen Tags zum Verhör zu erscheinen. Im allgemeinen verhielt sich die Polizei ziemlich verständlich und human, so daß die Demonstration ohne nennenswerte Zwischenfälle verlief.

Trennung von Kirche und Staat in Frankreich. In der Kammer wurde nach Ablehnung einiger Abänderungsanträge mit 422 gegen 45 Stimmen der ganze Artikel 1 der Vorlage betreffend Trennung von Kirche und Staat angenommen. Derselbe legt Gewissensfreiheit und freie Ausübung der Kultur zu.

### Partei-Angelegenheiten.

Zur Reichstagswahl in Sameln-Springe. Dem „Hann. Cour.“ zufolge hat nun auch der als national-liberaler Kandidat in Aussicht genommene frühere Gouverneur von Hennigau ebenso, wie bereits früher Geheimrat Friedberg, auf die Kandidatur verzichtet.

Die Arbeiter-Zeitung der Württembergischen Gewerkschaft ist abermals veräußert, nachdem auch der Nachdruck von 6000 Exemplaren — Gesamthöhe der Auflage 96,000 — ausverkauft ist. Nur bei größeren Neubestellungen kann ein weiterer Nachdruck veranstaltet werden. Aufträge sind baldigst an die Buchhandlung Vorwärts zu richten.

Von der jungen Sozialdemokratie in Japan. Wie mitgeteilt, wurde vor mehreren Monaten der „Shimizu Shimbun“, ein sozialistisches Wochenblatt, unterdrückt. Dafür erscheint jetzt, wie der soeben eingetroffene „Sozialist“, das Zentralorgan der japanischen Sozialdemokratie, berichtet, eine andere sozialistische Schrift, der „Scholagen“, der bisher nur monatlich herauskam, nun ab wöchentlich.

### Arbeiterbewegung.

Die zweite Beratung der Bergarbeiter-Ausnahmsnovelle, die gestern Mittwoch Abend in der Kommission begann, wird nach der „Germania“ etwa zwei Tage in Anspruch nehmen. Das leitende Blatt des Zentrums bezeichnet es als feststehend, daß die Regierung ihre Zustimmung zu den Beschlüssen der ersten Lesung nicht geben kann, und als wahrscheinlich, daß die Konserwativen auch nicht gewillt sein werden, an den Beschlüssen der ersten Lesung festzuhalten. Wenn die Konserwativen veruchen sollten, in der zweiten Lesung gesetzliche Bestimmungen zum Schutze der Arbeitswilligen in das Gesetz hineinzubringen, so sei das ein unangebrachtes und aussichtsloses Beginnen.

In dem Aufruhrprozess gegen 14 polnische Bergleute. In dem Aufruhrprozess gegen die Besatzung „Prosper“ gegen die Gendarmerei mit Steinwürfen und Revolvergeschüssen vorgingen, hat das Schwurgericht in Essen am Dienstag nach fünfständiger Verhandlung das Urteil gefällt. Vier Angeklagte wurden, nach der „Voss Zeitung“, freigesprochen, die übrigen zehn Angeklagten zu zehn Monaten bis zu zwei Jahren verurteilt.

Ein harter Kampf hat sich in Köln zwischen dem in Brauereien investierten Kapital und der organisierten Arbeiterschaft entsponnen. Seine Ursache hat dieser Kampf in Differenzen zwischen den organisierten Brauereien und den Brauereien, wo sowohl während der vergangenen Vorjahre angenommen wurden. Eine dieser Tage in Köln abgehaltene Volksversammlung hat nun Stellung zu diesem Vorgehen der Brauerei-Kapitalisten genommen und in Uebereinstimmung mit der Gewerkschaftskommission und den Vorständen der Gewerkschaften beschlossen, über alle Brauereien von Köln und Umgebungen, die organisierte Arbeiter ausgepöbelt und gefährdet haben, den Boykott zu verhängen.

Die Schatzkammer des Brauererzuges werden bald die Folgen dieses Beschlusses merken, zumal das von den Kölner Brauereien gelieferte Bier fast nur von der minderbemittelten Bevölkerung konsumiert wird, während die sogenannten „Bieren“ teure fremde und echte Biere trinken. Uebcrall in Köln sind die Wirtshäuser, in denen boykottiertes Bier vertrieben wird, durch weiße Plakate kenntlich gemacht.

Die Zahl der von den Brauererzügen ausgepöbelten Brauererarbeiten beträgt ca. 300. Inzwischen fordert der Deutsche Brauererzuch alle deutschen Brauereien im Interesse der Solidarität auf, kein Bier in das Absatzgebiet der von der Sozialdemokratie boykottierten Brauereien Köln zu liefern.

Es wird ein harter Kampf werden. Man muß sich nur wundern, daß die Brauerei-Kapitalisten immer wieder Veruche machen, die Organisation der Brauer zu zerstören. Sie müßten doch längst das Verbrechen ihres Vernehmens eingesehen haben.

Estrafkonto der Arbeiterbewegung. Der Wendenamen-Seleidianus werden Schulden bringen die Gewerkschaften und Konsumvereine. In dem letzten Teile der „Verarbeiter-



**Versammlungen und Vereine.**  
**Breslau.**

**Gewerkschaftsbund.**

Donnerstag, den 13. April:  
Abflucnten-Bund. Versammlung. Zimmer Nr. 5.  
Sonnabend, den 15. April:  
Zimmer-Verband. Jeden Sonnabend 8 Uhr abend.  
Töpfer. Mitglieder-Versammlung. Zimmer Nr. 2.  
Sonntag, den 16. April:  
Arbeiter-Sängerbund (Ortsgruppe Breslau) Vormittags Punkt 10 Uhr: Anschluß-Versammlung. Dringende Angelegenheit.  
Zentral-Kassenkasse der Arbeiter Grundstein zur Einigkeit. Jeden Sonntag von Vormittags 9 bis 12 Uhr Mittags. Zimmer Nr. 3 und 4.

**Mitteilungen der Distrikts- und Bezirksführer des Sozialdemokratischen Vereins:**

**Distrikt I (Gräbischer Vorstadt).**  
Bezirk 2. Sonnabend, den 15. April, Zusammenkunft. Beitragszahlung. Wichtiger Angelegenheiten halber ist zahlreiches Erscheinen erwünscht. Der Bezirksführer.  
Bezirk 5 u. 7. Sonnabend, 15. April, Abends 8 1/2 Uhr

im bekannten Lokal: Zusammenkunft und Kassenabend. Zahlreiches Erscheinen wünschenswert.  
Bezirk 6. Sonnabend, den 15. April: Kassenabend. Der Bezirksführer.  
**Distrikt II (Mikolaj-Vorstadt).**  
Donnerstag, den 13. April, Abends 7 1/2 Uhr: Zusammenkunft der Bezirksführer und deren Stellvertreter. Abrechnung vom Volkskonzert. Die Bezirksführerbücher sind mitzubringen. Vollständiges Erscheinen erwartet.  
Diejenigen Genossen, welche am 26. März an der „Volksmacht“-Agitation teilgenommen haben, erhalten ihre Provision Sonntag, den 16. April von Vormittags 10 Uhr ab, im Distriktslokal ausgezahlt. Der Distriktsführer.  
Bezirk 13 und 16. Sonnabend, den 15. d. Mts., Abends 8 Uhr, Kassenabend im bekannten Lokal. Das Erscheinen aller ist Pflicht. Die Bezirksführer.  
Bezirk 20. Sonnabend, den 15. April, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft und Kassenabend. Jedes Mitglied muß erscheinen. Der Bezirksführer.  
**Distrikt IV (Saub-Vorstadt).**  
Donnerstag, Abends 7 Uhr, Zusammenkunft aller Mitglieder bezugs „Volksmacht“-Agitation im Distriktslokal, Restaurant Schwob, Blücherstraße 15. Vollständiges Erscheinen aller Mitglieder erwünscht. Der Distriktsführer.  
**Distrikt VIII (umfassend die Bezirke 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86 [Reinburg] und 121).**  
Bezirk 81. Freitag, den 14. März, Abends. Wahl eines

Bezirksführers und Stellvertreter. Es ist Pflicht eines jeden zu erscheinen.  
Bezirk 82 u. 83. Sonntag, den 16. April: Zusammenkunft. Frauen sind hiermit eingeladen. Der Bezirksführer.  
**Distrikt X (Wöpelwitz).**  
Donnerstag, den 13. April, Abends 7 1/2 Uhr, Zusammenkunft der Bezirksführer und deren Stellvertreter. Abrechnung vom Volkskonzert. Die Bezirksführerbücher sind mitzubringen. Vollständiges Erscheinen erwartet.  
Diejenigen Genossen, welche am 26. März an der „Volksmacht“-Agitation teilgenommen haben, erhalten ihre Entschädigung Sonntag, den 16. April von Vormittags 10 Uhr ab bei Grabelle ausgezahlt. Der Distriktsführer.  
**Distrikt XI (Oberort).**  
Bezirk 42. Donnerstag, den 13. April, Abends 8 1/2 Uhr, Zusammenkunft im bekannten Lokal. Die Genossen werden ersucht recht zahlreich zu erscheinen. Der Bezirksführer.

Verantwortlicher Redakteur für die Rubrik: „Lokales und Provinziales“ und die Inserate: Franz Kühn; — für den gesamten übrigen Inhalt der Zeitung mit Ausnahme der „Neuen Welt“ Paul Böbe. Redaktion und Expedition: Neue Graupenstraße 6/6. — Verlag von Oskar Schick; — Druck von Th. Schick G. m. b. H. — sämtlich in Breslau. — Ausgabeort: Breslau. [Hierzu 1 Beilage.]

**Todes-Anzeige.**  
Am 11. April verschied nach langen Leiden mein innig geliebter Gatte, der Schlosser  
**Christian Baudis**  
im Alter von 40 Jahren 6 Monaten. Um stilles Beileid bitte.  
Die trauernde Gattin  
799 **Hedwig Baudis geb. Schnapka.**  
Die Beerdigung findet Freitag, d. 14. d. M., nachm. 3 Uhr vom Allerheiligen-Hospital aus nach Cosel statt.

Am 11. d. Mts. verschied nach schwerem Krankenlager unser weiterer Kollege, der Schlosser  
**Christian Baudis**  
im 41. Lebensjahre.  
Ein ehrendes Andenken bewahren ihm  
Die Kollegen der Waggon-Fabrik Gebr. Hofmann A.-G.,  
805 Abteilung Meister Pfeffer.  
Beerdigung: Freitag nachmittags 3 Uhr vom Allerheiligen-Hospital.

**Todes-Anzeige.**  
Am 12. April verschied nach langen Leiden meine liebe Frau, Mutter, Schwester, Schwägerin und Schwiegertochter  
**Klara Goldberg geb. Bullig**  
im Alter von 27 Jahren.  
Dies zeigt betrübt an  
Der trauernde Gatte **Emil Goldberg**  
im Namen der Hinterbliebenen.  
Beerdigung: Sonnabend, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des St. Salvator-Kirchhofes, Lohestr. 3.

**Stadt-Theater.**  
Donnerstag:  
„Manuel Mendez“  
„Die Riesenbräutigam“  
„Coppelia.“  
Freitag:  
„Bar und Zimmermann.“  
**Love-Theater.**  
Donnerstag:  
„Der Haiselbinder.“  
Freitag:  
„Alte Heidelberg.“  
**Thalia-Theater.**  
Donnerstag (Volks-Vorstellung)  
Gemeine L. 1. Vorstellung:  
„Der Altonaer Fischer.“  
Freitag  
Gemeine L. 2. Vorstellung:  
„Der Barbier von Sevilla.“

**Zirkus Busch.**  
Donnerstag, den 13. April 1905.  
Abends 7 1/2 Uhr. Endezeit 11 Uhr.  
**Elite-Gala-Abend.**  
Frau Kaminska, Schloßherrin  
Mittwoch, den 12. April 1905.  
Abends 7 1/2 Uhr. Endezeit 11 Uhr.  
Ein Bild aus dem modernen  
Goldgräberleben Amerikas  
in 5 Akten.  
Die große  
10 wunderbar dress. Elefanten,  
besetzt v. Mr. Philadelphia.  
und die  
groschen. Proben am Samstag  
Sam 24. April.  
**Klondike**  
Große Manège-Schau  
des Rittus Busch:  
Ein Bild aus dem modernen  
Goldgräberleben Amerikas  
in 5 Akten.  
Die große  
10 wunderbar dress. Elefanten,  
besetzt v. Mr. Philadelphia.  
und die  
groschen. Proben am Samstag  
Sam 24. April.  
Donnerstag, den 13. April 1905.  
Abends 7 1/2 Uhr. Endezeit 11 Uhr.  
Ein Bild aus dem modernen  
Goldgräberleben Amerikas  
in 5 Akten.  
Die große  
10 wunderbar dress. Elefanten,  
besetzt v. Mr. Philadelphia.  
und die  
groschen. Proben am Samstag  
Sam 24. April.

**Tüchtige Ofenbauer**  
melden sich bei Lange, Kur-  
straße 4.  
**Stukkateure**  
tüchtige Ansetzer und Glaser, sucht  
**Wilhelm Beu**  
Lohestr. 77.  
Für Verlagslustige!  
imit. Wohnungs-Gew., auch  
einzelne Zim. zu vermieten  
**Stritzke, Nachstr. 150.1.**  
Geld  
Erbsenbr. 3. am  
Paustr. Back.

**Nur frische Viola Butter**  
im Geschmack  
der besten  
gleichzeitigen,  
darum achten Sie  
darauf, daß Sie  
auch immer frische  
Viola „Deutsche“  
Margarine erhalten  
Verfahren durch  
Patent  
gültig.

Central-Kranken- u. Sterbekasse der Tischler pp., E. H. No. 3, Hamburg.  
Sonntag, den 16. April 1905, vormittags 10 1/2 Uhr  
im Kassenlokal, Herrenstr. 19:  
**Quartals-Versammlung.**  
Tagesordnung: I. Abrechnung pro I. Quartal 1905.  
II. Bericht der Revisoren. III. Verschiedenes.  
Jeden Sonnabend daselbst Kassenabend und Aufnahme neuer Mitglieder.  
Die Ortsverwaltung.

**PALMIN**  
feinste Pflanzenbutter  
unübertroffen zum kochen, braten u. backen 50% Ersparnis gegen Butter!

**Extra-Angebot.**  
Ein Posten  
**Strohüte**  
Zahl 25 Pfg.  
Ein Posten  
**Schwarze Chasseurs**  
Zahl 69 Pfg.  
Ein Posten  
**Chic-Hüte**  
Zahl 84 Pfg.  
Ein Posten  
**Damen-Matrosen**  
Zahl 1.10 Mk.  
Elegante Fantasie-  
Hüte.  
797 Ein großer  
**Posten**  
**Kinderhüte.**  
Gold. Radegasse  
26 u. 27  
**5 Schaufenster**  
**Heinrich Glücksmann.**

Deutsche erstkl. Solidaria-Fahrräder  
auf Wunsch Teilzahlung.  
Anzahl 20, 30, 50 M.  
Abz. 3-15 M. monatl.  
Reichhaltiger von  
1000 bis 1500 M. an Zubehör  
teile sportlich.  
Preisliste gratis und franko.  
**J. Jendrosch & Co.**  
Charlottenburg 5. No. 51.

Zigarren eigenes Fabrikat:  
Zigaretten in großer Auswahl  
**Kauch- und Kautschuk**  
bei  
**Hermann Berner,**  
Wehlgaße 30.

**Sozialdemokratisches Liederbuch**  
von Max Kogol.  
Preis 40 Pfg.

**Achtung! Bromberg!**  
Extra billige Preise bis Oßern.  
**Schuhwarenhaus Fortuna**  
Friedrichstraße 27, gegenüber Kaffeegeßchäft Böck.  
1 Posten Herren-Boh-Calf-Schuhe u. Jagdtiefel nur 7.50 Mk.  
1 Posten Damen-Boh-Calf- und Chevreau-Schürftiefel nur 6.80 Mk.  
so lange der Vorrat reicht. 1802  
**Arbeiter-Schuhe und Stiefel.**  
Schürftiefel, genagelt . . . von 8.00 Mk. an.  
Jagdtiefel, „ „ „ von 3.50 „ an.  
**Kinder-, Mädchen- u. Knaben-Schuhe u. Stiefel**  
in größter Auswahl spottbillig.  
Altbekannte dauerhafte Ware.

**Billige, gute Uhren**  
kaufen Sie unter Garantie, auch Gold- u. Silberwaren in meinem überall als recht anerkannt, jetzt bedeutend vergrößerten Geschäft. 559  
Bitte beachten Sie die Preise.  
Herren-Uhren v. 3.00 Mk. an. Silber.  
Herren- u. Damen-Uhren v. 8.00 Mk. an.  
Goldene Damen-Uhren v. 14.00 Mk. an.  
Regulateure v. 7.00 Mk. an. Wand- u. Wecker-Uhren v. 2.00 Mk. an. Trauringe in verschied. Gold v. 3.00 Mk. an.  
Ringe, Armbänder, Broschen, Ohrringe, Musikwerke, Ketten u. s. w. sehr billig.  
**R. Leitloff, Uhrmacher,**  
Mikolajstraße 41, am Königsplatz.

Ohne Worte — ohne Schein!  
Meine Kunden haben Schwela!  
einzelne Möbelstücke, ganze Einrichtung., **Riesenslänger**  
Kinderwagen, Teppiche, Gardinen etc.  
auf Abzahlung bei in Breslau nie dagewesener kleiner Anzahlung und billigen Preisen  
im absolut grössten Kredithause  
**Max Biermann,** Breslau, Ring 51, 1. Etg. (neben der Stockgasse).  
Auswärts franko.

Stühle in Waldenburg (Schleien) am Sonnenplatz.

**Keine Fleischnot!**  
Gute trifft wieder ein Doppelwaggon frischer Seefische ein, bereits der zweite in dieser Woche, der **Cabliau** ist besonders schön und fett, wir verkaufen denselben in ganzen Fischen per Pfd. mit 14 Pfg., im Auschnitt, alles Mittelstücke, per Pfd. 20 Pfg.  
Postkolli 1,30 Mk.  
**D. D.-F.-G. Nordsee,** Schmiedebrücke 19 u. Stadtbahnhofen.

**Feinste Mohr'sche Vollmilch-Margarine**  
unter gesetzlicher staatlicher Aufsicht hergestellt, mit Verwendung von bester Vollmilch, daher im Geschmack, Aroma und Nährwert gleich wie  
gute Butter. Pfd. 50 Pfg.  
in Postkolli à 9 Stücke à 1 Pfund, franko gegen Postnachnahme.  
Wenn Qualität der Ware nicht gefällt, nehmen sie unter Nachnahme zurück.  
Altonaer Margarine-Werke.  
**MOHR & Co. G. m. b. H.**  
Altona-Ottensen

## Betrachtungen zum neuen Parteiorganisationsstatut.

Unmittelbar nach der Bekanntgabe des neuen Organisationsstatuts stellen sich die kritischen Betrachtungen der Parteipresse zu denselben ein, die den Beweis liefern, daß das Interesse für die organisatorischen Fragen der Partei trotz ausführlicher Debatten nicht erloschen ist.

Die „Sächsische Arbeiterzeitung“ begleitet das neue Statut mit folgenden Worten:

Wie voranzusehen war, ist die Aenderung, die an der jetzt geltenden Organisationsordnung vorgenommen worden ist, in der Richtung auf eine strengere Zentralisation vorgenommen worden. Sie läßt die Kadres des kämpfenden Proletariats fester und strammer zusammen, als das unter der alten Organisation geschah, die im wesentlichen noch aus der Zeit stammte, da das Verbot der Verbindung politischer Vereine drohend über der Partei hing. Da dieses Hindernis gefallen war, hatten die Genossen sich so sehr an die lose Form der Vertrauensmänner-Organisation gewöhnt, daß sie aus konservativem Beharrungsvermögen zunächst daran festhielten. Allmählich aber drängten sich die Vorteile der festeren Zentralisation der Partei immer mehr auf — ein Wahlkreis nach dem anderen ging von der Vertrauensmänner-Organisation zur Vereins-Organisation über; in einzelnen Gebieten, so z. B. bei uns in Sachsen, ist die Vertrauensmänner-Organisation obgleich sie das Landesstatut noch zuläßt, vollständig überwunden.

Aus diesen Anzeichen der allmählichen Schlußfolgerung zur rechten Zeit gezogen zu haben und die Gesamtorganisation in eindrucksvoller Weise vor die Augen geführt zu haben, ist das Verdienst des Dresdener Parteiblattes, der „Volkswacht“ und der Breslauer Parteiorganisation. Die „Volkswacht“ hat in einer Reihe von Artikeln die Notwendigkeit und Möglichkeit der Zentralisation dargelegt und die Dresdener Genossen brachten einen Antrag zum Parteitag von Bremen ein, der das Wesentliche dieser Artikel formuliert. Wenn dabei auch mancherlei Ueberschwang, viel Optimismus mit unterließ, allerlei phantastische Berechnungen eines optimalen Mitgliederwachses auf Grund schablonenhafter Uebersetzungen gewerkschaftlicher Erfahrungen auf das politische Gebiet aufgestellt wurden, so ist doch den Dresdlauern das Verdienst nicht zu bestreiten, die Sache in Fuß gebracht zu haben. Und ohne Einseitigkeit in der Vertretung des Neuen gelingt es nicht, „der Karre einen Stoß zu geben“.

Sodann bringt unser Dresdener Bruderblatt zwei kleine Monitas an:

„Befremdend wirkt es allerdings, daß die Vorlage die Wahl von Vertrauenspersonen neben den Vereinsorganisationen für alle Reichstagswahlkreise obligatorisch machen will. Das mag für Preußen und einige andere Staaten notwendig sein, weil dort die Frauen der politischen Vereine nicht betreten dürfen. In Sachsen aber ist die Bestimmung durchaus überflüssig und deshalb die Verpflichtung lediglich eine unnütze Belästigung — der Bericht, der vom Wahlkreise dem Parteivorstand alljährlich einzureichen ist, kann vom Vereinsvorstand selbst abgelesen werden. Wir würden deshalb eine Aenderung des Entwurfs vorschlagen, wonach nur die Wahlkreise jener Staaten zur Wahl von Vertrauenspersonen verpflichtet, in denen den Frauen die Mitgliedschaft politischer Vereine verweigert ist.“

Uebrigens — diese alljährlichen Berichte der Wahlkreise! Wer soll sie bearbeiten? Daß der Parteivorstand bei der Besetzung mit acht Mitgliedern, von denen zwei nur im Nebenamt tätig sind, das einfach nicht leisten kann, liegt auf der Hand. Es muß deshalb verwundern, daß nicht eine Verkleinerung der Parteileitung vorgesehen wird. Der Gedanke, neben dem Vorstand eine Zentralisationskommission zu bilden, ist schon früher aufgetaucht, aber verworfen worden. Sicher stehen ihm allerlei praktische Bedenken entgegen. Aber dann ist die Forderung nach Verkleinerung der Parteileitung nicht unabweisbar!“

So weit wir unterrichtet sind, treffen die Bedenken der Arbeiterzeitung in ihrem ersten Punkte nicht zu. Zweifellos sollen die Vereinsvorstände die betreffenden Angaben machen und die neue Vertrauensperson wird überall da mit Vereinsvorständen identisch sein, wo die Gewerkschaften es zulassen. Um Mißverständnisse zu vermeiden, wird es sich empfehlen, vor dem irreführenden Namen einzuschreiben „Der Vereinsvorstand oder“. Die besondere Wahl von Vertrauensleuten neben dem Vereinsvorstand soll jedenfalls nicht erzwungen werden.

## Kunst, Wissenschaft und Technik.

Ein Eisenbahnkassierer als preisgekrönter Schriftsteller. Eine Wiener Zeitung hatte drei Preise ausgeschrieben für eine Arbeit über die Bedeutung „Schiller's als Volkshistoriker“. Die drei Preisgewinner waren ein Altgerätskassierer, ein Literaturschreiber und ein Kassierer der Staatsbahnen namens Franz Swoboda. Wer da weiß, wie anstrengend und anstrengend der Dienst eines Eisenbahnkassierers in Österreich ist, der allein wird die Preisbewerbung des Mannes erweisen können, der bei so erschöpfendem Beruf noch Zeit und Mühe findet, sich eingehend mit Schiller zu befassen und eine so ernste, mühsame Arbeit über den Dichter fertig zu bringen, daß ihr ein Preis zuerkannt werden muß. Franz Swoboda wurde eine bessere Erziehung zu teil, doch des Lebens Not zwang ihn zu einem Dasein in Niedrigkeit. Er arbeitete viele Jahre lang als schlecht bezahlter Gehilfe im Bildhauergerwerb, und die Anstellung als Kassierer bei den Staatsbahnen, wo er jahrelang, jaereim mit den Postkassen arbeitete, war für ihn ein Glücksfall. Seine großen Musestunden widmete er der Beschäftigung mit der Dichtkunst und namentlich mit Schiller, den er besonders in sein Herz geschlossen hat. Swoboda, der von slavischen Eltern abstammt, hat sich selbst im Deutschen verballwortet und beherrscht vollständig die deutsche Sprache, in der er viele Gedichte verfaßt hat.

Höhlenfunde in den Alpen machte Professor Moser aus Trient im Gebiet der Julischen Alpen. Schon während des vorigen Sommers wurde seine Aufmerksamkeit auf einige seltsame Knochen gelenkt, die augenscheinlich von hohem Alter waren. Er begann darauf eine Folge von planmäßigen Ausgrabungen, die zum Fund noch anderer tierischer Überreste und darunter der Skelette von wenigstens acht Höhlenbären von ungeheurer Größe führten. Die Nachforschungen sollen noch fortgesetzt werden, da die Aussicht auf weitere Entdeckungen besteht.

Stattfunde in England. Fünf oder sechs menschliche Skelette, die augenscheinlich sächsischen Ursprungs sind, hat man, wie aus London berichtet wird, in der vorigen Woche in Winchester (Hampshire) beim Graben gefunden. Bei einem Schilde fand sich ein Ring aus gelbem Silber, der ein schönes Muster zeigt und vorzüglich gearbeitet ist. Außerdem fand man zwei Schwerter, einen Dolch, eine Gürtelschleife und einige Kupferbleche, wahrscheinlich die Überreste eines Schilbes. Der Fundort liegt ganz in der Nähe der Stelle, wo politische Verbrecher in der sächsischen und der ersten Normannenzzeit hingerichtet wurden.

## Der Arzt als Giftmischer.

Im Vorjahr gegen Dr. med. Braunstein in München wurde am Dienstag in der Leugnungsbekanntmachung eingetretet. (Junge Milchquäpacher Max Carl Zangenhäuser): Er sei ein naher Ver-

wandter der verstorbenen Frau des Angeklagten. Bei der Vernehmung wurde angegeben, daß das Vermögen des Mädchens ihr verbleibe und daß sie das volle Verfügungs- und Verfügungsberechtigung habe. Damit war auch der Angeklagte einverstanden. — Vorl.: Sind Sie der Meinung, daß die Verbrennung des Leichnams mit Willen der Verstorbenen geschehen ist. — Das glaube ich keineswegs. — Vorl.: Ihre Verwandte war keine Anhängerin der Leichenverbrennung? — Ja; keineswegs. Minna Wege ist so pietätisch und unter so eigentümlichen Umständen gestorben, daß ich dem Angeklagten in diesem Punkte nicht zustimmen möchte. (Große Bewegung im Publikuum.) Der Angeklagte wird auffallend blaß. Es wird danach die Aussage der kommunalratlichen vernehmen Frau Verbst (Zangenhäuser) verlesen. Diese hat bekundet: Minna Wege habe erklärt: Das Geld behalte sie, das Vermögen bleibe in Halle. Das Einkommen ihres Mannes reiche aus. Sie (Frau Verbst) habe 3 für ausgeschlossen, daß Minna Wege diesen Entschluß geändert und damit einverstanden gewesen sei, daß das Vermögen vom halle'schen Bankverein herausgenommen und an die Filiale der Deutschen Bank in München überwiesen werde. Frau Verbst hat die Angeklagten, Frau Albrecht, als Dr. Braunstein mit seiner Frau die Hochzeitsreise antrat, erluchte er, niemandem zu sagen, daß er verzeiht sei. Am 29. November kam der Angeklagte ohne seine Frau zurück, er sagte, seine Frau sei in Italien in einem Krankenhaus. Als der Angeklagte von der Hochzeitsreise kam, durfte sie keine Patienten hereinlassen. Ein weiterer Zeuge ist Bankant Permann: Der Angeklagte habe ihn im Dezember 1903 beauftragt, ihm für 20,000 Mk. südafrikanische Minenwerte zu kaufen. Am 11. Januar 1904 habe er eine Karte vom Angeklagten aus Neawi erhalten. Da er gehört hatte, der Angeklagte werde schriftlich verurteilt, habe er sich für verpflichtet gehalten, Anzeige zu erstatten.

Wie mitgeteilt wird, wurde nach Schluß der Verhandlungen am Mittwoch der Angeklagte Dr. med. Braunstein zu 7 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt. Nach der Urteilsbegründung hat das Gericht für festgestellt erachtet, daß die Fälligkeit noch nach dem Tode seiner Frau begangen worden. Es steht ferner fest, daß von dem Angeklagten mit Verschleierungen gearbeitet worden ist. Es ist ferner unwahr, daß die Verstorbene vor der Hochzeit beim halle'schen Bankverein die Eröffnung eines gemeinsamen Kontos beantragt hat. Ferner ist diese Angabe widerlegt durch den Ehevertrag vom 11. November, in welchem der Ehegatten ausdrücklich von der Verwaltung und Verfügung des Vermögens ausgeschlossen ist. Daß die Verstorbene ihre Ansicht so schnell geändert haben sollte, ist nach ihrem Charakter ganz ausgeschlossen. Dazu kommt noch, daß der Angeklagte den Tod seiner Frau sowohl den Banken, wie dem Verwandten und sonstigen Personen gegenüber vollständig verschwiegen hat. Aus allen diesen Gründen ist der Gerichtshof an der Ueberzeugung ge-

wandert, daß die Praxis sehr bald die Berechtigung der zweiten Forderung unseres Dresdener Parteiblattes ergeben. Wenn wir den Parteivorstand nicht jetzt schon verstärken, wird er ein Jahr später selbst mit einer diesbezüglichen Forderung kommen.

In der „Märkischen Volksstimme“ erhebt H. M. Einspruch gegen den § 25, der das eventuelle Mitbestimmungsrecht des Parteivorstandes bei den Reichstagskandidaturen regelt. Er sagt:

Trotzdem wir die Bedenken kennen, welche der Auffstellung der Kandidaten lediglich durch die örtliche Parteiorganisation entgegenstehen, halten wir diese Methode doch für besser wie den von der Kommission vorgeschlagenen Weg. Jedenfalls sollte es nur eine Instanz geben, die über die Kandidaturen entscheidet. Will man die örtliche Organisation nicht bestimmen lassen, so überhaupt nur die Bezirks- oder Landesorganisationen. Aber auch das halten wir für taktisch ungewislich. Sobald bekannt wird, daß ein Kandidat, den die Genossen des Ortes aufstellen wollten, nicht zugelassen wird, weil eine andere Instanz es nicht will, so schädigt das unsere Wahlagitatorik und wir verlieren dadurch Stimmen, unter Umständen auch Mandate. Der Verlust von sozialdemokratischen Stimmen oder Mandaten schädigt die Arbeiterklasse aber weit mehr wie die Wahl eines sozialdemokratischen Abgeordneten, an dessen Stelle die Mehrheit der bewußten Genossen vielleicht lieber einen anderen gesehen hätte. Im Reichstag sorgen die Einmütigkeit, mit welcher die Fraktion ihren Kampf führt, und die Notwendigkeit für jeden sozialdemokratischen Abgeordneten die Fraktionsbeschlüsse bei der Abstimmung auszuführen, daß jeder Parteigenosse im Reichstag, sei er wer er sei, für die Interessen des Proletariats und für die Ziele der Sozialdemokratie wirken muß. Der etwaige Vorzug, einen geeigneteren anstelle eines ungeeigneteren Kandidaten durch eine zweite Instanz zu bekommen, wiegt für uns Verluste an Stimmen und Mandaten nicht auf.

Man kann über die Berechtigung der angeführten Bestimmung verschiedener Meinung sein, die Kommission hat sie jedenfalls ohne lauten Widerspruch gebilligt. Wünschenswert ist, daß sie selten zur Anwendung kommen braucht, für Eventualfälle aber kann sie in Reserve stehen. Da der Parteivorstand immer froh ist, wenn er diesen Museneinwanderungen aus dem Wege gehen kann, liegt unseres Erachtens im § 25 keine Gefahr. — Sonst wird im genannten Blatte die Tendenz zur Zentralisation gebilligt und nur gegen die Erweiterung des Ausschusses protestiert. Wer aus einer Lokalorganisation aus lokalen Gründen ausgeschlossen ist, braucht noch nicht aus der Gesamtorganisation ausgeschlossen werden, meint das Fortschrittsparteiblatt.

In der „Leipziger Volkszeitung“ geht die Besprechung ohne einen kleinen Krach nicht ab, es heißt dort:

Endlich hat das neue Statut die Einrichtung der Schiedsgerichte mit Garantien umgeben. Nach dem bestehenden Statut konnte jeder empfindliche Literat, der eben in die Partei hereingekommen hatte und dem einmal in der Weise die Wahrheit gesagt wurde, ein Schiedsgericht wegen „Verleumdung“ einberufen, wenn er die — nicht immer zutreffende — Hoffnung haben mochte, seine Verdächtigungen seien nicht mehr so leicht erweislich. Schiedsgerichte aber kosten Geld, viel Geld, und es ist nicht wohlgetan, die Parteifinanzien für Dinge zu verwilligen, an denen wohl irgend ein objektiver Parteiliterat, nicht aber die Partei ein Interesse haben mochte, und darum ist es ganz in der Ordnung, daß nicht mehr jede parteigenössliche Euphemie mehr hochdramatische Anträge auf „Ausschluß aus der Partei“ stellen kann, sondern daß dazu nur eine Parteiorganisation berechtigt ist. Derselben wohlbegründeten Zweck der Erspargung von Kosten dient die Bestimmung, daß die von dem Angeklagten zu wählenden Schiedsrichter auf die Parteigenossen von dessen Wohnort zu beschränkt sind. Ebenso darf in Zukunft auch der Ausschluß aus der Parteiorganisation am Ort nur auf schiedsgerichtlichen Wege erfolgen, da der Ausschluß aus der Parteiorganisation am Ort nach wie vor die Parteikommission und der Parteitag. Dieser soll auch allein berechtigt sein, einen aus der Partei Ausgeschlossenen wieder in die Partei aufzunehmen.

Wer die Vorgänge kennt, die zu der Abänderung geführt haben und diese Begründung liest, der merkt die Absicht und muß — lachen.

Die Nürnberger „Frankische Tagespost“ erhebt bereits ihren Einspruch gegen die zu straffe Organisation des neuen Entwurfs, auf ihre Einwände kommen wir zurück, sobald noch mehr derartige Beanstandungen vorliegen.

## Vom Zentralverband der Maurer Deutschlands.

Braunschweig, den 10. April 1905.

Montag, Vormittag 9 Uhr, wurde in den „Gambriushallen“ die zweite Sitzung des Verbandstages durch B. m. e. l. b. u. r. g. eröffnet. Nach Verlesung der Präsenzliste wird darauf aufmerksam gemacht, daß während der Sitzungen alkoholische Getränke im Lokal des Verbandstages nicht verabfolgt werden. Von fremden Gästen sind auf dem Verbandstage erschienen: Siegel-Wien als Vertreter der österreichischen und Rasmussen-Kopenhagen als Vertreter der dänischen Bruderorganisation, die vom Vorsitzenden herzlich willkommen geheißen werden. Er freut sich, daß Einwirkungen Platz gefassen, die gemeinsame Bestrebungen zum Wohle der europäischen Bauarbeiterchaft zeitigten. Durch den Abschluß von Kartell-Verträgen sei das Gegenständigkeits-Verhältnis ein engeres geworden. Die österreichische wie die italienische Organisation (der Vertreter der letzteren wird für morgen erwartet) hätten sich mächtig entwickelt und hoffentlich wird dadurch auch für uns die Streikbrecherplage vermindert. Die Dänen sind uns ja weit voraus und wir haben von ihnen viel zu lernen.

Rasmussen gibt an, daß ihre Organisationsverbände befreit sind. Seit der Verbandsgründung 1887 kämpften die Dänen für dieselben Ziele wie die Deutschen. Sie haben fleißig gearbeitet, bis sie ihren Verband so weit brachten, daß jeder dänische Maurer auch organisiert ist. Jetzt hätte er gute Zeit, käme auf dem Bureau und die Mitglieder müßten zu ihm kommen. (Heiterkeit.) Der dänische Maurer kennt wie der deutsche keine Landesgrenze — als Bruder sei er erschienen zu Brüdern, ihren Verhandlungen besten Erfolg wünschend. (Bravo! und Jubelstößen.)

Siegel kann nicht mit gleicher, stolzer Genugtuung auf die österreichischen Verbände verweisen, wie sein Vorredner auf die dänischen. Er äußert die sprachlichen Schwierigkeiten, dankt für die wertvolle Hilfe der deutschen Bruder-Organisation und vertritt, daß jeder ausgeklärte Österreicher die bedauerliche Tatsache, daß unangefangene Leute sich als Streikbrecher gebrauchen lassen, als brennende Schmach empfinden. Sie hätten viel von den Deutschen gelernt, denen sie nachlernen und nicht erlöslos, denn ihre Mitgliederzahl habe sich im vorigen Jahre verdreifacht. (Bravo!)

Außerdem ist auf dem Verbandstage noch anwesend J. Valat als Repräsentant des „Operaio italiano“. Auch nehmen sieben Gauvorsitzende, die infolge der vorausgegangenen Gauvorsitzender-Konferenz anwesend sind, mit beratender Stimme an den Verhandlungen teil. Da Silberstein-Berlin zugleich Mitglied der General-Kommission der Gewerkschaften ist, so ist auch diese vertreten.

Zu Punkt 1a. Tagesordnung referiert B. m. e. l. b. u. r. g. Durch das Wachsen des Verbandes hat sich natürlich auch der Umfang der Arbeiten auf dem Verbandsbureau sehr gehäuft und macht sich eine Vermehrung der angestellten neu Beamten notwendig. Auch die Mühsaligkeiten müssen vergrößert werden. Bezüglich der Unterstützung-Einrichtungen empfiehlt sich die Anweisung derselben durch den Zentralverband, da sonst unzulässige Zustände mit der Zeit einreisen könnten. Die Agitation sei durch die Einführung der Soldater-Gauleiter in die rechten Bahnen gelenkt worden. Man möge aber ja nicht alles von ihnen erwarten — im Gegenteil bleibe die persönliche Agitation der Mitglieder am Orte die Hauptsache. Jeder Einzelne muß die Wahrheit in der Unternehmung entgegenzutreten, denn ohne Energie keine Erfolge! Die Freiheit ist der größte Feind der Arbeiterbewegung! Redner hofft von der energiegelassen Tätigkeit des Verbandes selbst für obersteinstellende Verhältnisse eine Besserung, wo heute die Polizeiallarm das Koalitionsrecht beim seine praktische Ausübung illusorisch macht. In Rheinland-Westfalen sei die angestrebte Besserung bereits eingetreten. Auch für die geistige Fortbildung und Weiterentwicklung der Mitglieder werde der Verband arbeiten durch Unterstützung kleiner Ortsbibliotheken, Beschaffung guter Bücher, wie Frohmes „Monarchie oder Republik“ zum Selbstkostenpreise, den Verbandskalender, Herausgabe billiger Broschüren usw. Das Kartellverhältnis mit auswärtigen Berufs- und inländischen verwandten Organisationen habe sich auf bewährt. Die Verträge müssen genau innegehalten werden und Grenzfreiheiten sollen von einzelnen Orten nicht provoziert werden. Er glaubt, daß der Vorstand getan habe, was in seinen Kräften stand. (Bravo!)

Kassierer R. ö. f. e. r. erinnert an pünktliche Abrechnung und ad-

kommen, daß der Angeklagte sich nicht nur objektiv schuldig gemacht, sondern auch das Bewußtsein der Rechtswidrigkeit seiner Handlungen gehabt hat. Es sind daher alle Voraussetzungen der Unschuldensfälligkeit gegeben. Bei der Strafzumessung war zu berücksichtigen die große Verwerflichkeit des Tuns des Angeklagten, die Schlechtigkeit seines Charakters, wie er im Laufe der Verhandlungen entrollt worden ist. Mit Rücksicht hierauf wird der Angeklagte wegen der Fälligkeit gegenüber dem halle'schen Bankverein zu 3 Jahren und wegen der vier anderen Fälligkeiten gegen die Filiale der Deutschen Bank zu 4 Jahren 6 Monaten Zuchthaus verurteilt. Beide Strafen werden zu einer Gesamtstrafe von sieben Jahren zusammengezogen.

## Aus aller Welt.

Arbeiters Tod. Aus Mariendorf wird der „B. Z.“ am Mittwoch ein Unfall gemeldet, der das Leben eines Kanalarbeiters bereits gefordert hat, das eines anderen möglicherweise noch fordern wird und zwei weitere Kanalarbeiter in schwere Gefahr gebracht hat. In dem Hause Kochstraße 1 hat der Schneidermeister Salach eine Stube und eine Küche an zehn polnische Arbeiter vermietet (!) sechs haufen in der Stube und vier in der Küche. Gestern Abend stuheten die Küchenbewohner in dem Ofen ein Kohlenfeuer an, umt ließen es aber, die Kohlringe wieder aufzulegen, so daß die Kohlenkugel ungehindert in den Raum dringen konnten. Dann legten sie sich zur Ruhe nieder. Am heutigen Morgen schreckte entsetzliches Röcheln aus der Küche die Wirtsleute auf. Als sie die Tür öffneten, fanden sie den Arbeiter Rabenski mit dem Erstickungstode kämpfend. Drei Ärzte wurden sofort herbeigeholt. Der Zustand des Arbeiters Barcikowski läßt noch immer an seinem Wiederaufkommen zweifeln. — Sind diese Angaben richtig, so muß man doch die Wohnungsverhältnisse der Kanalarbeiter als geradezu polizeiwidrig bezeichnen. Was sagt das amtliche Kreisblatt dazu? — Gleichfalls hat sich auch in Berlin in der Fabrik für Nähmaschinen-Apparate vormals J. Wehlich, Söfken-Straße 21, ein bedauerlicher Unfall ereignet. Bald nach Beginn der Arbeit platzte das große Rohr des Dampfessels, und durch die ausströmenden Dämpfe wurde der Maschinenführer so schwer verbrüht, daß er sofort ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Ein Feiger und ein Arbeiter erlitten erhebliche Verletzungen am Gesicht und an den Händen und mußten sich ebenfalls ins

nahe Bestimmung der Bestimmung eingehender Gelder auf der Post...

16. Generalversammlung der Zimmerer und verw. Berufsgeu. Deutschlands. Dresden, 10. April. Vormittags-Sitzung.

Vom Verbandsvorsitzenden Schrader wurde dieselbe in dem hiesigen geschickten Dresdener Volkshaufe Punkt 8 1/2 Uhr mit den Worten eröffnet: Kameraden! Es ist heute das 16. Mal, daß die Kameraden...

Der Geschäftsbericht der beiden letzten Jahre liegt gedruckt vor. Danach hat der Verband eine riesige Mitgliederzunahme zu verzeichnen...

Der Bericht über die Presse erhaltet Redakteur Brinkmann, der einige interessante Mitteilungen über die Wirksamkeit des Verbands...

Im seinem Schlusswort meint Böhmelsburg, er hätte es gern gesehen, wenn die durch einen angenommenen Schlussantrag verführte Debatte...

Die Mandatsprüfungskommission erstattet durch Hof-Leipzig Bericht. Tarnach sind 118 Mandate in 89 Wahlbezirken ausgestellt...

Die Mandatsprüfungskommission beantragt, das Mandat für Tranienburg für ungültig zu erklären, da keine ordentliche Wahl stattgefunden habe...

Die Mandatsprüfungskommission beantragt, das Mandat für Tranienburg für ungültig zu erklären, da keine ordentliche Wahl stattgefunden habe...

Schluss gegen 8 Uhr.

Die Mandatsprüfungskommission beantragt, das Mandat für Tranienburg für ungültig zu erklären, da keine ordentliche Wahl stattgefunden habe...

Die Mandatsprüfungskommission beantragt, das Mandat für Tranienburg für ungültig zu erklären, da keine ordentliche Wahl stattgefunden habe...

Die Mandatsprüfungskommission beantragt, das Mandat für Tranienburg für ungültig zu erklären, da keine ordentliche Wahl stattgefunden habe...

Die Mandatsprüfungskommission beantragt, das Mandat für Tranienburg für ungültig zu erklären, da keine ordentliche Wahl stattgefunden habe...

Die Mandatsprüfungskommission beantragt, das Mandat für Tranienburg für ungültig zu erklären, da keine ordentliche Wahl stattgefunden habe...

Die Mandatsprüfungskommission beantragt, das Mandat für Tranienburg für ungültig zu erklären, da keine ordentliche Wahl stattgefunden habe...

Die Mandatsprüfungskommission beantragt, das Mandat für Tranienburg für ungültig zu erklären, da keine ordentliche Wahl stattgefunden habe...

Die Mandatsprüfungskommission beantragt, das Mandat für Tranienburg für ungültig zu erklären, da keine ordentliche Wahl stattgefunden habe...

16. Generalversammlung der Zimmerer und verw. Berufsgeu. Deutschlands.

Dresden, 10. April. Vormittags-Sitzung.

Vom Verbandsvorsitzenden Schrader wurde dieselbe in dem hiesigen geschickten Dresdener Volkshaufe Punkt 8 1/2 Uhr mit den Worten eröffnet: Kameraden! Es ist heute das 16. Mal, daß die Kameraden...

Der Geschäftsbericht der beiden letzten Jahre liegt gedruckt vor. Danach hat der Verband eine riesige Mitgliederzunahme zu verzeichnen...

Der Bericht über die Presse erhaltet Redakteur Brinkmann, der einige interessante Mitteilungen über die Wirksamkeit des Verbands...

Im seinem Schlusswort meint Böhmelsburg, er hätte es gern gesehen, wenn die durch einen angenommenen Schlussantrag verführte Debatte...

Die Mandatsprüfungskommission erstattet durch Hof-Leipzig Bericht. Tarnach sind 118 Mandate in 89 Wahlbezirken ausgestellt...

Die Mandatsprüfungskommission beantragt, das Mandat für Tranienburg für ungültig zu erklären, da keine ordentliche Wahl stattgefunden habe...

Die Mandatsprüfungskommission beantragt, das Mandat für Tranienburg für ungültig zu erklären, da keine ordentliche Wahl stattgefunden habe...

Die Mandatsprüfungskommission beantragt, das Mandat für Tranienburg für ungültig zu erklären, da keine ordentliche Wahl stattgefunden habe...

Die Mandatsprüfungskommission beantragt, das Mandat für Tranienburg für ungültig zu erklären, da keine ordentliche Wahl stattgefunden habe...

Die Mandatsprüfungskommission beantragt, das Mandat für Tranienburg für ungültig zu erklären, da keine ordentliche Wahl stattgefunden habe...

Die Mandatsprüfungskommission beantragt, das Mandat für Tranienburg für ungültig zu erklären, da keine ordentliche Wahl stattgefunden habe...

Die Mandatsprüfungskommission beantragt, das Mandat für Tranienburg für ungültig zu erklären, da keine ordentliche Wahl stattgefunden habe...

Die Mandatsprüfungskommission beantragt, das Mandat für Tranienburg für ungültig zu erklären, da keine ordentliche Wahl stattgefunden habe...

Die Mandatsprüfungskommission beantragt, das Mandat für Tranienburg für ungültig zu erklären, da keine ordentliche Wahl stattgefunden habe...

Die Mandatsprüfungskommission beantragt, das Mandat für Tranienburg für ungültig zu erklären, da keine ordentliche Wahl stattgefunden habe...

Die Mandatsprüfungskommission beantragt, das Mandat für Tranienburg für ungültig zu erklären, da keine ordentliche Wahl stattgefunden habe...

Die Mandatsprüfungskommission beantragt, das Mandat für Tranienburg für ungültig zu erklären, da keine ordentliche Wahl stattgefunden habe...

Als Gäste nehmen an den Verhandlungen teil Frohna, Petersen-Rosenhagen und Welsch-Wien. Dieselben erhalten zur kurzen Begrüßung das Wort.

Der Vorsitzende macht bekannt, daß Begrüßungsschreiben aus Prag und Königsberg eingelaufen seien. — Darauf erfolgt Fortsetzung der Debatte über den Geschäftsbericht.

Redakteur Brinkmann gibt einige Ausführungen über den Dortmund-Fall, die den Delegierten schwer befielen. Die Debatte hierüber stellt sich zwischen Vorstand, Ausschuss und Walter ab. Dieselbe umfasst interne Angelegenheiten.

Durch Beschluß der Generalversammlung wird die Zahlstelle Dortmund verpflichtet, den restierenden Streikfonds-Beitrag unverzüglich an die Hauptkasse abzuführen. An der weiteren Debatte beteiligten sich Radzuhn-Bremen, der die Haltung der Bremer Zimmerer bei der Ausbreitung zu verteidigen sucht. Schrader-Hamburg und Brinkmann-Hamburg widerlegen ihn. Ein Antrag, der sich vollständig mit dem Vorgehen des Vorstandes einverstanden erklärt, gelangt zur Annahme und damit ist die Bremer Angelegenheit erledigt. Es erfolgt Schluss der Verhandlungen des ersten Tages.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 13. April.

\* Galatitische Verheerung. Aus Berlin schreibt uns ein Mitarbeiter: Der Hauptlehrer Nikolajew zu Mieltschin hatte sich bei der Regierung zu Bromberg über den Lehrer Guginski beschwert und unter anderem folgendes geltend gemacht: Er habe der Schulfesteer anlässlich des Sedantages (9) in der Klasse Guginskis beimohnen wollen. Dieser habe sich dagegen gesperrt, ihm das Recht dazu bestritten, sich sehr unhöflich benommen und sogar den Kindern zugerufen: „Dort ist der Herr, was der Herr sagt!“

Als Guginski von dem Inhalt der Beschwerde erfuhr, verflachte er den Hauptlehrer wegen Beleidigung, indem er behauptete, dieser habe Unwahrheiten geschrieben, die geeignet seien, den Kläger in seiner Ehre zu kränken. Da die Regierung zu Bromberg Konflikt erhob und geltend machte, es handle sich um ein amtliches Schreiben des der Schule vorgelegten Hauptlehrers, und dieser habe sich eine Ueberschreitung seiner Amtsbefugnisse nicht zu schulden kommen lassen, so kam es nicht zu einer Verhandlung vor dem Schöffengericht. Das Ober-Verwaltungsgericht hat nunmehr den Konflikt für begründet erklärt, so daß das Privatklageverfahren G.'s gegen den Hauptlehrer N. endgültig eingestellt ist. Begründend wurde angeführt: Die inkriminierte Berichterstattung N.'s an die Regierung liegt innerhalb der Grenzen seiner Amtsbefugnisse als eines Hauptlehrers. Daß er etwa unwahre Tatsachen wider besseres Wissen behauptet oder aus Fahrlässigkeit unwahre Angaben gemacht habe, dafür liege kein Anhalt vor. Wenn er die dem Privatkläger vorgelegte Handlungsweise als aufsehensfähig qualifiziere, so sei er dazu in einem vertraulichen Bericht an die vorgelegte Behörde befugt gewesen. Es sei eben auch zu berücksichtigen, daß das Schreiben nicht für die Öffentlichkeit bestimmt gewesen sei.

Die bekannte Germanisationspolitik unseres Bülow führt also zu den häßlichsten Angeberien der Beamten untereinander. Trotzdem wird lustig weiter „germanisiert“.

\* Die Entwürfe zur Kaiserbrücke. Im Dezember v. J. hatte der Breslauer Magistrat zur Erlangung von Entwürfen für die künstlerische Ausgestaltung der Kaiserbrücke einen Ideen-Wettbewerb unter den deutschen Technikern und Ingenieuren eröffnet. Es wurden vier Preise ausgesetzt

Das Erdbeben in Indien. Die Nachrichten aus Indien bestätigen die schlimmsten Befürchtungen über den Umfang des angekündigten Unheils. Man rechnet behördlich die Zahl der umgekommene Menschen auf 20,000. Die Liste der verunglückten Europäer ist bis jetzt auf 37 gefallen, da aber noch ganze Familien vermisst werden, dürfte die Zahl weit überschritten werden. Aus Kangua liefen die schlimmsten Nachrichten ein. Der Ort hatte 5000 Einwohner, von denen kaum 400 mit dem Leben davonkamen. Hunderte von Indiern wurden durch die Erdbeise verschlungen, die sich plötzlich öffnete. Nachfolgende Stöße schloffen das Grab der Unglücklichen. Ganze Reihen von Häusern klappten wie Kartenhäuser über den Schlafenden zusammen. Von den überlebenden wurden viele tobsüchtig. Das ganze Kanguatal ist ein Trümmerhaufen, und man befürchtet dort einen Verlust von nicht weniger als 10,000 Menschenleben. In Dharmala sind etwa 5000 Menschen umgekommen. Auch hier wurden die Menschen scharenweise durch die Erde verschlungen oder durch abfallende Felsen erschlagen. Die Geretteten machen bei Einbruch von Hunger und Durst. Eine große Anzahl von Eingeborenen warf sich hilflos vor einem Heiligenschein nieder. Eine Sekunde später waren die Hülfsuchenden mit dem Schrein von der Erde verschlungen. Man fürchtet, daß viele der Hülfsuchlinge durch Entbehrung starben. Der Weg nach Dharmala ist so mit Felsen überkreuzt, daß seine Benutzung erst in 14 Tagen möglich sein wird. Das Geschrei der in ihren Kellern verschauelten Europäer hörte man stundenlang, ohne etwas zur Rettung der unter der schweren Steinplatte des Daches liegenden Unglücklichen tun zu können. Die überlebenden Soldaten haben große Not, den Rest der Einwohnerlichkeit von Gewalttat abzuhalten. Die Leute sind durch die furchtbaren Ereignisse zu solchem Wahnsinn getrieben, daß sie sich gegenseitig anfallen.

Stilleben in Berchtesgaden. Im Berchtesgadenener Anzeiger hat sich in einigen aufeinander folgenden Nummern ein seltsames Stilleben-Bericht abgedruckt. — Hier die Proben: 1. Nachdem es mir gerade an Reigen mangelt, die Luftzeit gegen Heinrich Angerer und der Feres Grahl, vilge Teufin, zu behaupten, nehme ich es zurück. In der „una Wandner.“ 2. Nachdem Herr Heiler sich beliebt findet wegen dem Mord, so soll er sofort seine gerichtliche Schritte machen und so die Frau Maria Pöcher, Frauengastin, die Handmagen von der gauen Rajsche, mitzunehmen, die mich schon einige Monate verweigert wegen abgerateter Frau Boeller. M. und Georg Wagner, Postfach 191-

Krankehand begeben; mehrere Arbeiter kamen mit leichten Brandwunden davon. — Aus Straßburg i. El. wird gemeldet: In dem Wenzelschen Hochlorenz in Havelingen sind durch Schlafentziehung drei Arbeiter getötet worden.

Vom Wetter. Vor der überfrierenden Dampferbrücke wird niedriger Luftdruck weniger häufig und nie so, als im Februar und März; es wird daher besseres Wetter herrschen. 69 bis 70 v. J. der Winte werden aus Westen kommen. Jener des Englischen Kanals macht die Hauptkette der Stürme nach Westen zu, nimmt aber nach Süden sich ab. Südlich vom 50. Breitengrad ist das Meer rötlich frei von Eismassen. Frische östliche Passate wehen über die Inseln, wo gegen Ende des April die Regenzeit eintritt. Viel Regen ist bei den Rheinlandschiffen zu erwarten. Besonders südlich von Hamburg, sowie zwischen 42 und 45 Grad Nord und zwischen 48 und 50 Grad West. Der St. Lorenz-Golf und -Strom hat für die Schiffe offen. Südlich von New-Fundland haben sich zahlreiche Eisberge und -Schollen eingestellt. In Mexiko verleiht der Wind stündlich, erst in der zweiten Hälfte der ersten Aprilwoche stellt sich der erwartete starke Südwind ein. Die Gefahr einer Wiederholung ist aber noch keineswegs ausgeschlossen und dürfte besonders gegen Ende der ersten Maiwoche groß sein, da die Alpen und die deutschen Mittelgebirge längst viel Schneee erhalten haben und im ganzen Norden unseres Festlandes noch viel Eis lagert. Auf dem Mittel-See zum Beispiel ist die Eisdecke immer noch 45 Zentimeter hoch.

Sieben Bergleute erschlagen. In der der belgischen Kohlen-Bergwerksgesellschaft gehörigen Grube „Noircham“ bei Mons ereignete sich dieser Tage eine Explosion schlagender Wetter, durch welche sieben Bergleute getötet und einer verletzt wurde.

Der Suizid in Hannover. Wie bereits berichtet wurde, ist in Hannover ein schreckliches Verbrechen entdeckt worden. In derselben Straße in der Bismarckstraße, in dem vor längerer Zeit das Mädchen Elise Koffel auf räthelhafte Weise verschwunden war, ist am Montag, Nachmittags gegen 4 Uhr das 15-jährige Mädchen Anna des Täublers Schar verschwunden. Das Kind hatte bis 4 Uhr mit anderen Kindern auf der Straße gespielt; als es die Eltern am Abend hereinrufen wollten, war es verschwunden. Alle Nachforschungen am Abend und in der Nacht blieben erfolglos und erst am Dienstag Morgen, als die Kriminalpolizei sich mit dem Verschwinden des Kindes befahte, wurden Stimmen laut, daß am Abend vorher der dem Tode ergebene Postkammermann Walter das Kind an sich gelockt und es in seine Wohnung, Bismarckstraße 1, genommen habe. Gleichzeitig wurden auch Stimmen laut, daß Walter hätte Kinder angedeutet und natürlich zu anderen verführt hat. Die Kriminalpolizei stellt fest, daß Walter auch das Kind der Polizei an sich zu locken suchte und einen unstill-

ben Angriff auf eine Ehefrau unternommen hat. Durch Nebenstunden machte sich ferner verdächtig der ebenfalls im Hause Bismarckstraße 2 wohnhafte Schuhmacher Paul. Während des Suchens der Kriminalpolizei wurde gemeldet, daß auf der Bahnanlage Mumpfelte ein ein erwachsenes Kindes gefunden seien. Inzwischen fand die Kriminalpolizei im Keller des Hauses in der Bismarckstraße, zwischen Koffel und in einer Vertiefung verdeckt, ebenfalls scheinlich ausgerissene Körpertheile eines toten Kindes. Der Vater des vermissten Kindes erkannte die Leichenteile als von seinem Kinde herrührend. Der Mörder hat nach Verübung des Mordes den Verbrechen sein Opfer getötet und die Leiche zum Teil in dem Keller verscharrt, zum Teil auf die Bahnanlage geworfen. Der Mörder hat, wie berichtet wird, ein umfangreiches Geldversteck abgelegt. Der im Hause wohnende Schuhmacher Paul, der sehr schlecht beleuchtet ist, verurtheilt die Täterschaft auf einen anderen zu lenken. Man vermutet, daß Paul sowohl als auch Walter mit dem Verschwinden der Elise Koffel in sehr naher Beziehung stehen.

Soldatenselbstmord. Selbstmord durch Erhängen verübte der Sergeant Schabo vom 87. Infanterie-Regiment am Montag. Er soll die Tat deshalb verübt haben, weil der Hauptmann Schabos erklärte, er könne nicht zum Feldwebel befördert werden, weil er ein Trinker sei. — Selbstmord beging am Sonntag der Einjährig-Freiwillige Karl Wiegand von der zweiten Kompanie des 43. Infanterie-Regiments in Königsberg, indem er Selbstmord trank und sich dann mit einem Revolver einen Schuß in die Brust beibrachte. Die Beweggründe zu dem Selbstmorde konnten bisher nicht festgestellt werden.

Die verheerenden Ratten. Der in Hamburg in Quarantäne gelegte Dampfer „Delfino“ wurde, wie bereits gestern gemeldet, auf erhebliche Anzahlung ausgedehnt, dann wurde mit der Entladung der Ladung unter den ständigen Vorkehrungsmaßnahmen fortgeföhrt. Als an Bord befindlichen Personen unterliegen der ständigen Kontrolle durch den Hafenrat. Die Untersuchung der toten Ratten der Käfige der Pestverdracht.

Einsturz eines Pote's. Wie aus Marok-Bafarshah in Dubaj gemeldet wird, ist daselbst ein Hotel eingestürzt. Zwei Reisende wurden als Leichen aus den Trümmern hervorgerogen. Man befürchtet, daß noch mehr Personen getötet worden sind.

Ein menschliches Feuerfäule. Eine schreckliche Todesart hat eine Selbstmörderin in Verdacht geworfen. Die Ehefrau des Bergarbeiters Kalomski war seit Jahren mit einem chronischen Magenleiden befallen und dadurch lebensgefährlich geworden. Während nun der Mann schlief, besaß sie sich mit Petroleum und gähnete darauf ihre Kleider an. Durch das martertschmernde Geschrei der Kranken wurde der Mann geweckt, doch waren seine Besuche die Flammen zu löschen, vergeblich. Die Unglückliche fand in den Flammen ihren Tod.

von 2000, 1500, 1000 und 500 Ml. Das Preisrichter-Kollegium ist nunmehr zusammengetreten und hat folgende Preise erteilt:

- 1. Preis: Motto „Gepannt“, Verfasser Regierungs-Baumeister Martin Waher-Hamburg und Dr. Ing. Weyrauch-Berlin.
- 2. Preis: Motto „Beitrag“, Verfasser Architekt Wilhelm Sarter-Gussausburg-Maina.
- 3. Preis: Motto „Latare“, Verfasser Architekt Albert Diebold-Berlin.
- 4. Preis: Motto „Seitenpfeiler“, Verfasser die Architekten Alwin Wedemann und Hermann Diehl, hier.

Zum Ankauf wurden empfohlen die Entwürfe mit dem Motto „Strompfeiler“ und dem Motto „Frühlingsmorgen“.

Sämtliche auf Grund des Preisauschreibens eingegangenen Entwürfe werden bis 25. April cr. im Provinzial-Museum auf dem Museumsplatz öffentlich ausgestellt.

**An die Arbeiter der Nikolaivorstadt und von Bopelwitz.** Die Lokale von Buhl, zum „Schwarzen Bär“, Gansel, Knappe und „Lechter Keller“ stehen den Arbeitern zu Versammlungen nicht zur Verfügung. Leider unterstützen immer noch Arbeiter derartige Gastwirte, so z. B. die Arbeiter der Schraubenfabrik in Schmiedefeld, die am 23. April im „Schwarzen Bär“ eine Festlichkeit abhalten.

**Tischler-Zunne.** Die Tischler-Zunne hielt am Montag in Nachmittags-Abend die 2. Quartalsversammlung ab, die vom Obermeister Herrn Schaler geleitet wurde. Die Tagesordnung war eine reichhaltige. Zunächst erfolgte die Freisprechung von 68 Lehrlingen und die Neuannahme von 19 Lehrlingen. Alsdann wurde der Kasseneintrag erstellt. Der Bestand des Zunnevermögens für das 3. Quartal 1905 beträgt 12.359.15 Ml., der der Konten- und Steuerbeträge 1714.45 Ml. und der Witwenkassent 1711.11 Ml. Dem Vorstande wurde Entlassung erteilt. Von den Verrechnungsangelegenheiten war die Annahme der freien Vereinigung der interessierten, der längere Zeit in Anspruch nehmenden Obermeister Bretschneider mitteilte, hatte die Zunne in der 3. Quartalsitzung 1904 mit überwiegender Mehrheit den Beschluss gefasst, den Zunnebeiträgen, die zu gleich Mitglied der freien Vereinigung der Möbelhersteller sind, aufzugeben, aus der Vereinigung auszuscheiden. Wie uns erinnert ist, geschah dieser Beschluss wegen der Haltung der Vereinigung gegenüber der Zunne und wegen der Angriffe des Herrn Kimmel gegen den Zunnevorstand, der nach seiner Ansicht nicht seine Schuldigkeit tut, besonders in der Lehrlingsfrage. Den Vereinigungsleuten war bis Neujahr 1905 Zeit gelassen worden, ihren Austritt aus der Vereinigung zu erklären. Herr Kimmelschreiber Buhl hatte zugestimmt, über die Sache der Zunne Bericht zu erstatten. Der Austritt ist aber bis dato nicht erfolgt, und deshalb erwiderte Herr Schaler Herrn Buhl, seinem Versprechen gemäß, Bericht zu erstatten. Herr Buhl, der offenbar darüber in Verlegenheit geriet, bemerkte, daß die Vereinigung seit längerer Zeit keine Sitzung abgehalten und er deshalb nicht in der Lage war, das Schreiben der Zunne zur Kenntnis zu geben. Herr Müller, Mitglied der Zunne und der Vereinigung, sprach den Standpunkt, daß beide Organisationen nebeneinander bestehen und im Interesse des Gewerkes nicht trennen, und deshalb der Austritt aus der letzteren gar nicht nötig wäre. Die Vereinigung beschäftigt sich jetzt mit der Umgestaltung der Tarife für Bauhölzer, es werden darin die Selbstkostenpreise wie die Verkaufspreise festgelegt, auch wolle die Vereinigung dahin streben, daß die Produzenten bei Übernahme von Bauarbeiten möglichst vor Verlusten bewahrt bleiben, und zwar dadurch, daß man gegen den bisherigen Brauch, das Guthaben für gelieferte Arbeiten hypothekarisch einzutragen, ankämpft. Durch ein festes, solidarisches Zusammenhalten der Interessierten sei dieses Ziel wohl zu erreichen. Das seien Dinge, die die Zunne nicht durchführen könne. Man wolle mit der Zunne in allen Punkten geru Hand in Hand gehen. Herr Bopp zu Ährliche sich dahin, daß niemand gegen die Vereinigung etwas habe, nur sei es ein unbehaglicher Zustand, wenn Zunnebeiträge zugleich Mitglieder der Vereinigung sind. Es könne vorkommen und es sei auch vorgekommen, daß von der Zunne gefasste Beschlüsse von der Vereinigung ignoriert oder umgeflohen werden. Dem Zustand müsse unter jeder Bedingung entgegen getreten werden. Wenn die Herren von der Vereinigung der Zunne wohlwollend entgegen gekommen wollen, dann sollen sie ihre Kraft und Intelligenz der Zunne widmen und nicht verlangen, daß die Zunne sich der Vereinigung unterordnen soll. Obermeister Klotzian bemerkte, es wohnen zwei Stellen bei den Zunnebeiträgen, die auch der Vereinigung angehören, die eine schlägt für die Zunne, die andere für die Vereinigung, die Interessen gehen aber auseinander und daher komme es, daß die Zunnebeschlüsse in der Vereinigung Reue zu verursachen haben und wenn es den Herren nicht passe, umgeflohen werden. Von gemeinsamen Interessen könne hier nicht die Rede sein. In ihrem Verhalten liege weiter nichts als Klassenhass. Herr Janowski beantragte, über die Zunnebeiträge, die den Beschluss der Zunne nicht befolgt haben, eine Ordnungsstrafe zu verhängen. Herr Buhl protestierte ganz energisch gegen diesen Antrag, es gäbe höhere Mächte, die darüber zu bestimmen hätten, und diese würde man anzurufen. Die Versammlung beschloß jedoch mit Mehrheit, dem Antrag stattzugeben, die Herren müssen, weil sie nicht aus der Vereinigung ausgetreten sind, 3 Ml. Ordnungsstrafe zahlen. (Ein Member rief 20 Ml.) Herr Köppen erstattete, darauf einen Bericht über den Konflikt mit der Tischler-Zunne, ebenso Herr Mühlbach. Zum Schluss wurde Herrn Köchel zu seinem 25-jährigen Jubiläum als Zunnemitglied eine Ovation dargebracht.

**Circus-Ruch.** Herrn Schumanns wunderbarer dreifache Scherben dürfen als neueste Nummer des reichhaltigen Spielplans bezeichnet werden; auch bringen die Clowns täglich neue komische Entrees. — Heute Donnerstag wird außer Fräulein Polstein auf ihrem phänomenalen Springpferd „Milion“, der beliebte und bewährte Scherzmeister Eusebius-Foxtrot, dem für nächsten Sonntagabend ein Benefiz bewilligt wurde, und die Scherzmeister Fräulein Kaminka mitwirken. Auch die schneidige Reitertruppe Piccioni und die trefflich dressierten Elefanten des Herrn Philadelphia sind in das Programm mit aufgenommen. Außerdem gelangt die Pantomime „Kordis“ zur Aufführung.

**Aus Not in den Tod.** Am 12. d. M. erhängte sich ein Federzweiger in seiner Werkstatt auf der Neuen Weltgasse an einem Regal. Krankheit und Nahrungsorgen dürften den Mann in den Tod getrieben haben. So meldete trocken der Polizeibericht. — Welche Summe von Sorge mag dazu gehört haben, um den Entschluß in dem Unglücklichen reifen zu lassen? Wir leben doch in der Zeit der „übertriebenen Sozialreform“ und in einer Zeit, da die Existenz des Arbeiters bis ins hohe Alter hinein gesichert ist!

**Vermisst wird seit dem 9. d. M.** das 22 Jahre alte Mädchen Anna Schneider, welches Karlsstraße 30 gewohnt hat. Ferner wird seit dem 4. Februar das achtzehn Jahre alte Dienstmädchen Kamilla Wrobitzki, welches Goethestraße 72 in Stellung war vermisst.

**Falscher Feuerlärm.** Dienstag Abend gegen 7 Uhr schlug eine Bombenpatrone auf dem Marktplatz die Scheibe eines Feuerwehlers ein und alarmierte die Feuerwehler, weil in ihre Wohnhaus Wargartenstraße 24 Rauch aus einem Maschinenraum drang.

**Dickhäute.** Ein Dienstmädchen und eine Näherin wurden verhaftet, weil sie aus dem Garderobenraum des Stadttheaters den Chortümpelwurm wiederholt hätte geschloßen hatten. — Einer Witwe auf dem Berg wurde ein Portemonnaie mit 25 Ml., einem Arbeiter eine schwarze Jacke, einem Mannmann vom Berlinerplatz ein Deckel mit rotem Inhalt entnommen. — In der Nacht zum 10. d. M. wurden aus einer Scheune in Doranien ein große Schwelbelerinnen

von Messing gestohlen. Die Scheiben und Zylinder hat der Dieb nicht mitgenommen, da es nur auf das Metall abgesehen war. — Ferner wurden aus einem Veranlagungslokal am Reberberg ein Unterbergel, in dessen Tasche eine Straßenbahnkarte Kleinburg-Deber lag, aus einer Destillation in Brodau 250 Ml., einer Schneiderin von der Schulstraße etwa sechs Meter Tafelbrot, einem Antreiber der Bohrauerstraße ein Leberzieher, ein Jacket und ein Paar Samatschen und einem Stellmacher drei Kopfstücken entwendet.

**Ein Lebenswandler.** Am 9. d. M. betrat ein junger Mann eine Destillation auf der Friedrich-Wilhelmstraße und bestellte einen Cognac sowie vier Zigarren, worauf er ein Bekehrungsstück in Zahlung gab. Mit dem nunmehr gekauften Goldstück erwarb er aber auch wieder das Goldstück ein und flüchtete ans dem Geschäft. Der Betreiber war mit hellgrauem Leberzieher und grauer Radfahrerjacke bekleidet.

**Notwendig.** Als ein Postbote Montag Abend die Hundsfelder Chaussee auf einem Fahrrad entlang fuhr, wurde er von fünf Nombies angefallen, die ihn vom Rade warfen, sodah er Verletzungen an den Händen erlitt. Auch das Rad wurde beschädigt.

**Eine Gemeinheit.** Als am 10. d. M., Nachmittags, ein Tischlergehilfe sein Fahrrad auf einer Straße in Dürropf stehen ließ, wurde der eine Gummi Mantel und der Luftschlauch mit einem Messer durchschnitten. — Solche Streiche sind Vandalentum, für die es mildere Umstände nicht gibt.

**Politische Meldungen.** In das Polizeigefängnis wurden am 11. d. Mts. 28 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: eine silberne Herrenuhr und eine überne Damenuhr, ein braunes Gardäschäcken, drei zugeschnittene Kinoröhre und eine Brille. — Abhandeln kamen eine goldene Damenuhr mit silberner Kette, eine Haarkette mit Goldbesatz, ein Regenschirm mit silbernem Griff, ein goldenes Kreuz mit einem Samtband, eine Kavaliersbrille und ein Portemonnaie mit 34 Ml.

**Striegau, 11. April.** Im Gewerkschaftskartell berichtete Herr Speer zunächst über die Verhältnisse im 1. Quartal. Die Einnahme inklusive Bestand beträgt 215.59 Ml., die Ausgabe 113.16 Ml., bleibt Bestand 102.23 Ml. Ferner berichtete derselbe über den Eingang der Sammelgelder für die Gewerkschaft, welche bereits vor Monatsfrist von jedem Betriebe spezialisiert in den Parteiblättern bekannt gegeben und abgehandelt worden sind. Diese Abrechnungen sind von den Revisoren revidiert und richtig befunden worden. Weiter lasen Schreiben von Zentralvorstand der Schneider, Fleischer und Metzler betreffs Grundlegung für ihre Organisation vor, was bereits in die Wege geleitet ist. Von einer Konferenz der Kartelle der Niederlausitz lag eine Resolution vor, welche die Zulassung von Vertretern der Gewerkschaftskartelle zum Gewerkschaftskongress fordert. Diefelbe wurde abgelehnt. Auf Grund der Aufforderung des Zentralvorstandes der Schuhmacher, die ausgesperrten Schuhfabrikarbeiter in Wippenfeld zu unterstützen, wurde beschlossen, Sammelgelder herauszugeben. Ferner wurde beschlossen, in Kürze einen Vorkongress über politische Verhältnisse abzuhalten. Das Entree zu demselben beträgt im Vorverkauf 20 Pf., an der Kasse 25 Pf. Genosse Tittel wies auf die Aufschüben der Fabrik des Herrn Vommel hin, welche mit Ausnahme von einigen männlichen Arbeitern nur Arbeiterinnen beschäftigt. Dort wird immer noch 11 Stunden gearbeitet, obwohl in allen Betrieben seit der Bewegung im Jahre 1900 nur 10 Stunden gearbeitet wird. Dem Vorstand wurde anheimgegeben, sich mit Herrn Vommel in Verbindung zu setzen, um für die dortigen Arbeiter die zehnstündige Arbeitszeit einzuführen. Genosse Schmidt verwies noch auf die Beifahrerabteilung des Herrn Weiß, wo ebenfalls noch 11 Stunden gearbeitet wird. Unentschuldig fehlte: Köhler, Zimmerer.

**Zur Beachtung!** Die „Aus- und Abgabe der Bibliotheksbücher findet nicht mehr wie bisher alle Sonntags statt, sondern jeden Monat nur einmal Sonntags nach dem 15. früh von 9—11 Uhr.

**Striegau, 12. April.** In einer schwach besuchten Versammlung des Kolonialvereins sprach am Sonnabend im „Deutschen Kaiser“ der Vertrat Knochenhauer aus Beuthen O.S. über „Kolonialpolitik“. Der Herr Vertrat bezeichnete unsere Kolonialpolitik als die „wichtigste nationale Aufgabe, die wir zu erfüllen haben.“ Die Vorkonten sind — nach Herrn Knochenhauer — geistig gewandt, heiter, sorglos, gutmütig und freigeig, leichtsinnig, diebstahl, faul, unreinlich und dem Trunk ergeben. — Mehr kann man von ihnen wohl nicht verlangen. Dem Herrn Vertrat sollte aber nicht unbekannt sein, daß es in Obereschlesien mehr „nationale“ Aufgaben zu erfüllen gibt, als in Afrika. — Vernichtung der Sozialdemokratie. In der vorigen Woche hier abgehaltenen Versammlung des Kreis-Kriegerverbandes teilte der Vorstand mit, daß zur Aufklärung über die Sozialdemokratie eine Broschüre herausgegeben sei, und der Vorstand 100 Stück davon zur Verteilung in den einzelnen Vereinen bezogen habe. Diese Broschüre soll in den Versammlungen verlesen werden und Stoff zu weiterer Aufklärung bieten. Hundert Broschüren im Kreise Striegau! Wenn das nicht hilft, hilft überhaupt nichts mehr.

**Dirschberg, 12. April.** Von den Krankenlaffen. Bei der am Montag abgehaltenen Generalversammlung der Allgemeinen Gesellen-Kranken- und Unterstützungs-Kasse Dirschberg kamen einige Sachen zur Sprache, die verdienen, auch der weiteren Öffentlichkeit bekannt gegeben zu werden. Der „Bote aus dem Riesengebirge“ war durch Verfügung der unteren Verwaltungsbehörde der hiesigen Ortskrankenkasse überwiesen worden. Da nun in diesem Betrieb zum weitestgehenden Teil gelernter Arbeiter beschäftigt werden, wurde von seiten des Vorstandes gegen diese Verfügung Beschwerde erhoben und diese durch alle Instanzen geführt. Jetzt liegt die Entscheidung des Handelsministers vor, die, auf die Gewerbeordnung gestützt, erklärt: Der „Bote“ beschäftigt über 20 Arbeiter, ist also Fabrikbetrieb, zweitens Aktien-Gesellschaft, gehört also in die Ortskrankenkasse. Diefem großen Betribe werden bald andere folgen müssen, so daß die Kasse, ihrer besten Zahler beraubt, vor die Alternative gestellt wird, entweder Beitragserhöhung oder Zentralisation.

Der Leiter der hiesigen Stadtkasse hatte, auf seinen Wunsch hin, beantragt, ihn bezug. Seine Leute von der Krankenversicherungspflicht zu entbinden und in diesem Antrag vor seiten der unteren Verwaltungsbehörde auch entsprechen worden. Auf eingeleitete Beschwerde erhielt der Vorstand die Antwort, daß die Bestimmungen der Kapelle größtenteils künstlerische wären (?), die Leute als Künstler zu betrachten und nach dem Krankenversicherungsgesetz nicht versicherungspflichtig sind. Obgleich die Sache sehr ernst und die armen Musiker zu bedauern sind, erwiderten die Ausführungen lebhafteste Proteste.

**Dirschberg, Arbeiter-Radfahrerband „Solidarität“.** Am Sonntag den 9. April tagte in der Andreaskirche in Cunnersdorf eine Bezirksversammlung vom 3. Bezirk des Gau 8. Vertreten waren die Vereine: Jauer, Gottesberg, Girkaschdorf, Dirschberg, Landesgut, Neu-Salbrunn, Steinschiffen, Polansitz und Pörschitz. Ferner war auch der Gastbesuchende Genosse Giesmann aus Breslau anwesend. Nicht vertreten war der Verein in Allwaser. Der dritte Bezirk umfasst die Wahlkreise: Landesgut, Hohenstein-Jauer, Dirschberg-Schnau, Balbenburg, Reichenbach-Neurade, Frankenstein-Münsterberg und Glatz-Nabelschwerdt. Der Bezirksleiter erstattete einen kurzen Bericht vom verflochtenen Jahre. Beim Bericht der einzelnen Vereine konnte konstatiert werden, daß der Bezirk trotz der mangelnden Agitation, sich doch gut entwickelt hat. Der Bezirk ist von sieben Vereinen mit 222 Mitgliedern auf 10 Vereine mit bereits 350 Mitgliedern gestiegen. Es finden alle Jahre ein Bezirkfest, zwei Touren und zwei Bezirksversammlungen statt. Als Bezirksleiter wurde Genosse Johann Meier-Landesgut, Schiefhansstr. 10, gewählt. Wo die Genossen es wünschen, daß solche Vereine ins Leben gerufen werden sollen, werde man sich an den Bezirksleiter.

**Dirschberg, 10. April.** Tschien-Vortrag. In einer vom hiesigen Gewerkschaftskartell einberufenen öffentlichen Versammlung sprach Prediger Tschien-Dreslau im 23. Abteil über

Zoole des „Deutschen Kaiser“, Cunnersdorf, über des Thema: Die nationale Entwicklung des Menschengeschlechts.

**Pörschitz, 9. April.** Wahlverein. Die am Sonntag den 9. April, stattgefundene Zusammenkunft des sozialdemokratischen Wahlvereins war gut besucht. Zunächst gab der Genosse Riedel den Kassendbericht, welcher für richtig befunden wurde. Darauf erstattete Genosse Döring den Bericht von der Langenbickauer Konferenz. Der dritte Punkt der Tagesordnung war Neuwahl des gesamten Vorstandes. Da der Vorliegende, Genosse Döring, von hier verrogen ist, so wurde an dessen Stelle Genosse Lagerhalter Aug. Rofe in Pörschitz gewählt. Als Kassierer wurde Genosse Emil Riedel, als Schriftführer Genosse Schlingel und als Revisoren die Genossen Pörschitz und Karl Schiller wiedergewählt. Weiter wurde beschlossen, die Kassierer wieder selbständig zu setzen. Die Vorarbeiten zu dieser Feier übernahm eine Kommission von sechs Genossen. Diefelben haben bei der am 24. d. Mts. stattfindenden Kreisversammlung Bericht über ihre Tätigkeit zu erstatten. Beim Punkt Verschiedenes wurde nachstehender Antrag einstimmig beschlossen: Durchreisende Genossen, welche wenigstens sechs Monate in einem Wahlverein sind, erhalten als Geschenk vom hiesigen Wahlverein 25 Pfennige, die aber weniger als sechs Monate politisch organisiert sind, erhalten von jetzt ab nichts mehr. In dem Verwaltungsverfahren des Genossen Döring gegen die Gemeindevertretung findet vor dem Bezirksauschuß in Breslau Termin am 27. d. M. statt.

**Pörschitz, 12. April.** Zur Eisenbahnkataloge wird jetzt mitgeteilt, daß von den verunglückten und im städtischen Krankenhaus aufgenommenen Personen wieder eine Person, die Arbeiterin Emma Schiller aus Pörschitz, die eine Quetschung des Unterarmes erlitten hatte, als geheilt entlassen werden konnte. Es sind noch im Krankenhaus Hilfskassier Dreißig aus Breslau und Hofmeister Laue aus Felden, die sich auf dem Wege der Besserung befinden.

**Bunzlau, 11. April.** Stadterordneten-Sitzung. Daß die heutige Sitzung ein „großer Tag“ war, konnte man am Auditorium bemerken, welcher sonst stets verdet ist, heute jedoch eine große Anzahl Bürger der verschiedensten Kreise anwesend, welche mit Spannung den Redeimpfen folgten, die beim 13. Punkte der Tagesordnung: „Anstellung eines besoldeten juristischen Stadtrates“ einsetzten.

Als einer der ersten Punkte stand eine Petition des Verbandes Deutscher Buchdrucker auf der Tagesordnung. Es wird darin an Magistrat und Stadterordneten-Versammlung das Ersuchen gerichtet, städtische Druckarbeiten nur in tarifierten Druckereien bestellen zu lassen. Genosse Schöb nahm dazu das Wort, indem er auf die Ursache dieser Petition, nämlich die Vergebung des Staats an eine Saganer Firma hinwies und dem Magistrat an der Hand authentischer Materialien nachwies, daß diese Firma nicht tarifmäßig zähle und also aus diesem Grunde nicht der Tarifgemeinschaft angehöre. Das Verlangen der Buchdrucker sei nur gerechtfertigt und wenn, wie in der Petition nachzuweisen, sehr viele städtische und städtische Behörden in diesem Sinne handelten, so möge sich der Bunzlauer Magistrat keine Extramuril trauen, sondern es auch so machen. Ja, er, Redner, ange noch weiter. Recht und billig wäre es, wenn bei Vergebung aller städtischen Arbeiten nur solche Firmen bevorzugt würden, die mit ihren Arbeitern in Tarifgemeinschaft ständen. Das wäre der Schutzkonkurrenz, den Unterhaltungen bei Submissionen und der Pörschitzerei ein Regel vorzugeschoben. Redner wünscht, daß sich der Magistrat doch zu der Sache einmal äußern möge.

Der sonst so berehete Herr Bürgermeister hüllte sich in Schweigen; an seiner Stelle antwortete Herr Kämmerer Otto und die Antwort war auch darrack. Herr Otto tritt zunächst ab, gesagt zu haben, die Firma zahle tarifmäßig, sondern sie zahle Löhne von 18—20 Ml. Ferner will er bei der dortigen Polizeibehörde die Erlaubnis einreichen, ob die Firma städtische Personal unabhängig behandelt. Gen. Schöb erwiderte, daß er von einer solchen Behandlung ja gar nicht gebrochen habe. Daß die Sache der Betreffenden selbst, ob sie sich das gefallen lassen wollen oder nicht; im übrigen halte er aufrecht, daß der Kämmerer die Saganer Firma als eine Druckeri hingestellt habe, die tarifmäßig zähle. Da weiter der anderen Herren das Wort nahm, war damit diese Sache — vorläufig wenigstens — erledigt. Wenn es sich um Arbeiterfragen handelt, hat man es nie sehr eilig auf unferne Parabase, über andere, oft ganz belanglose Sachen debattiert man manchmal Stundenlang. Nach glatter Erledigung einer Anzahl kleinerer Sachen kam alsdann der schon oben erwähnte Antrag des Magistrats auf Anstellung eines besoldeten Stadtrates. Stadterordneter Dierdorf war vom Magistrat vorgeschickt worden, um als Referent zu diesem Punkte der Versammlung vor Augen zu führen, wie arg unser Magistrat mit Arbeit belastet, und daß eine juristische Kraft absolut notwendig sei. Genosse Schöb führte als erster Redner in der Debatte und als Gegner der Vorlage aus, daß es nicht notwendig sei, alle Fragen im kommunalen Leben vom Standpunkte des römischen Rechts aus zu beurteilen. Es sei schon das letzte Mal darauf hingewiesen worden, daß unsere Kanalgebührenordnung vielleicht besser ausfallen könnte, hätten wir damals schon den Juristen geholt. Dem müsse er widersprechen. Eine schlechte Sache, wie diese Gebührenordnung, wird nicht besser, und wenn zehn Juristen daran gearbeitet hätten. Uebrigens hätten wir ja einen Juristen als Bürgermeister. Der Magistrat wolle die Stelle mit 3600 Ml. dotieren. Soll eine erste Kraft gewonnen werden, so ist sie für ein solches Gehalt nicht zu bewilligen, denn das wäre so gut, als die dem Magistratsantrag ja und Amen sagen. Wenn der Magistrat so sehr belastet sei, könnte er nicht noch Nebenämter annehmen, wie aus der Tagesordnung der geheimen Sitzung ersichtlich sei. Auf der einen Seite Entscheidung der Arbeitskraft, auf der anderen Bewilligung neuer Kräfte. Schöb stellte den Antrag auf namentliche Abstimmung über den Magistratsantrag und ferner über den von ihm gestellten Antrag auf Wahl zweier weiterer unbesoldeter Stadträte. Dann kam der Herr Ehlers und stellte den Antrag: eine juristische Hilfskraft auf Widerruf zu wählen. Darauf stellten nun wirklich die meisten Stadtväter hinein, denn der Magistratsantrag wurde mit 24 gegen 3 Stimmen abgelehnt, der Antrag Ehlers mit 17 gegen 10 Stimmen angenommen!

Nun haben wir den Juristen auf dem Kasse und Herr Ehlers wird der letzte sein, der nach einem oder zwei Jahren beantragt wird, diese Stelle wieder zu verlassen.

Und nun etwas Erhebliches. Der letzte Antrag des Magistrats ging dahin, 4 Bedürfnisanstalten in der Stadt zu errichten, dagegen von einer geplanten fünften auf der Löwenberger Chaussee abzusehen, und zwar aus finanziellen Gründen. Genosse Schöb dagegen beantragte, diese fünfte Bedürfnisanstalt auch zu errichten, denn das Bedürfnis liegt hier vor. Es sei der am meisten besorgene Promenadenweg, und man könne nicht gut verlangen, daß das Publikum immer die Hösris an fremden Grünsünden aufsuche. Für solche Sachen müsse es eben Geld haben, wir haben es ja für so viele überflüssige. Hieran antwortete der Bürgermeister, daß der Magistrat sich eingehend damit beschäftigt, aber zu der Ansicht gekommen sei, daß die Sache (nämlich unter Stadträte) nicht weit sei, und daß die von einem unüberwindlichen Drange Betroffenen sich dort ein kleines Nischen suchen könnten. Diefelbe Einleitung des Magistrats ist wirklich wertvoll.

In der darauffolgenden geheimen Sitzung ging es stürmisch zu. Es handelte sich um die Bewilligung der Veranlagung, den besoldeten Magistratsmitgliedern zu gestatten, im Nebenamt als Tarifgemeinschaften in der Aktien-Gesellschaft Kleinbahn Bunzlau-Wodanau tätig zu sein. Es kam hierbei zu scharfen Auseinandersetzungen zwischen Kämmerer Dierdorf und Genossen Schöb.

**Dirschberg, 10. April.** Das Osterquartal der Wauerer land dieser Tage hier statt. Wie immer, so wurden auch diesmal Sparrern, Bier und ein solennes Essen verabreicht was mit guter Spürnate hatten sich eine große Anzahl Wauerer und namentlich

unorganisierte, zum Festen eingeklemmt, wo die feierliche Freisprechung der Lebtage stattfand. Der Altgeselle hielt eine Ansprache, in der er die Kunst feierte und sie hochgehalten wissen wollte. Er machte dann bekannt, daß die Begräbnisfeier wieder in Stand gesetzt werden sollen. Der Genosse Kramer, welcher eigens von Breslau nach Pries gefahren war, um dem Quartale beiwohnen, bekämpfte den Antrag des Altgesellen. Ueberhaupt mußte mit der mittelalterlichen Kunst gebrochen werden. Die Neuzeit stelle an den Arbeiter (also auch an den Maurer) ganz andere und nützlichere Aufgaben. Der Antrag auf Instandsetzung der Begräbnisfeier wurde denn auch schließlich abgelehnt. Unter Genosse besprach dann weiter die Arbeits-Verhältnisse am Orte und forderte die anwesenden Maurer auf, dem Verbands beizutreten. Nur durch eine starke Organisation würde es den Maurern gelingen, bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erzielen. Aber Wacht sei es auch, die Arbeiterpresse, d. h. in Schlesien die Breslauer „Volkswacht“, zu abonnieren, welche die Arbeiter in jeder Weise in ihren Kämpfen unterstützen.

Die Ausführungen fanden lebhaften Beifall. Der Altgeselle bemerkte, daß sich die Junggesellen, deren Freisprechung erfolgte, bei dem Genossen Kramer wegen Beitritts zur Organisation melden müßten.

Wir fordern nunmehr die Veigert Maurer auf, die Worte des Genossen Kramer zu beherzigen und schleunigst ihren Eintritt in die Organisation zu vollziehen.

**Neustadt OS., 11. April.** Eine öffentliche Textil-arbeiter- und Arbeiterinnen-Versammlung fand am Sonnabend im Poale des „Arbeiterklubs“ statt. Vor Eintritt in die Tagesordnung gab Redner bekannt, daß für den Abend eine öffentliche Gewerkschafts-Versammlung in den Saal des Brauereibeholders Winter, welcher zu dieser Versammlung die Herabgabe des Saals wiederholt versprochen hatte, einkommen war. Raum war die Versammlung bei der Polizeibehörde angezogen, so erhielt wenige Stunden nach der Einberufung, dessen Name Herrn Winter vorher doch keineswegs bekannt war, ein Schreiben des Inhalts, daß er seine Erlaubnis für Sonnabend zurückziehe, da er seinen Saal nicht geben könne. Wer dahinter steht, mag sich jeder denken.

Darauf erhielt Gauleiter Krittich-Piemis das Wort zu seinem Vortrage über Zweck und Nutzen der Gewerkschaftsbewegung mit besonderer Berücksichtigung der Textilbranche. In seinen einbehaltsreichen, von wiederholten Beifallsbezeugungen unterbrochenen Ausführungen schilderte Redner die tieftraurigen Lohn- und Arbeits-Verhältnisse der schlesischen Textilarbeiter und die Bestrebungen auf Besserung derselben. Auch hier in Neustadt müsse es besser werden, wenn jeder sein gutes Teil beiträgt und für seine Gewerkschaftsorganisation neue Kollegen und Streiter wirbt, denn nichts wird von selbst gegeben, alles müsse erlämpft werden. Darum hinein in den Deutschen Textilarbeiterverband! Unter Beifall folgte diesen Ausführungen. In der Diskussion schilderte Kollege Janisch die ungenügende Entlohnung der Arbeiterinnen, die zum Teil als Heimarbeitnehmerin beschäftigt sind und im durchschnittlichen Falle 3 Pf. für die Arbeitsstunde verdienen, wofür dieselben bei der Ablieferung noch eine unbeschreiblichen Schikane von Seiten der Angestellten der Firma S. Frankel ausgesetzt seien. Während Krittich die Lohnverhältnisse der Arbeiterinnen schilderte, erläuterte der als Gast zufällig anwesende Gauleiter Bruno-Wreslan den Zweck und die umgebende Notwendigkeit der Organisation, wofür ihm lauter Beifall zufließte. In seinem Schlusswort ließ Kollege Krittich die sich aus der Diskussion ergebenden Anregungen nochmals Revue passieren und führte den noch keiner Organisation Angehörigen vor Augen, daß es nun die höchste Zeit sei, den schon Organisierten sich anzuschließen und Schulter an Schulter mit denselben zu kämpfen für die Verbesserung ihrer Klassenlage und durch solche Verbesserung beizutragen zur Befähigung des größten Feindes der Arbeiterklasse, des übermächtigen Kapitalismus.

Eine öffentliche Schuhmacherverammlung fand am Sonntag, den 9. d. M., im „Arbeiterklub“ statt. Kollege Bruno-Wreslan, als Gauleiter des Verbandes deutscher Schuhmacher, referierte über „Wie organisieren wir uns?“. In seinen einbehaltsreichen Ausführungen machte er den Anwesenden klar, wie dringend notwendig der Zusammenschluß aller Arbeitskräfte gegen die Ausbeutung seitens des Unternehmertums ist, das gerade jetzt — in der Zeit der Krise — in der unerhörtesten Weise mit der Arbeiterschaft umspringt. Die fortwährende Stärkung des Verbandes hat auch in diesem Punkte zur Gründung von Zweigorganisationen geführt, und da seien es vorzugsweise die „Christlichen“, welche bestrebt sind, als Repräsentanten der Organisationskraft nicht etwa der Arbeiterschaft, sondern vielmehr dem Unternehmertum die besten Dienste zu erweisen. Darum hinein in den Verband, denn ohne Organisation nichts, mit Organisation alles, schloß Redner seine mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Ausführungen. Als erster Diskussionsredner schilderte Kollege Mangel die Verhältnisse der Heimarbeiter, die bei einem Tageslohn von 70-100 Pfennig für 10-12 Mark wöchentliches Einkommen haben, und bei einem Lohn von 10-12 Mark selbst ein tüchtiger Schuhmacher nur 6 bis 7 Mark pro Woche Durchschnittslohn verdienen. Dabei sitzen Frauen und Kinder am Dreibein, um den Vater bei der Arbeit zu unterstützen. 98 Prozent der unterbezahlten Schuhmacher schlafen in Kellern, unentgeltlichen Heimarbeiter. Die Heimarbeiter werden sich nur auf Verleumdungen, um so das zum Leben Notwendige zu erschwingen. Im gleichen Sinne sprechen noch die Kollegen Titz, Richter, Reder und Schöber. Ganzlich weiß nach, daß unter Stadverwaltung selbst nicht mit dem besten Beispiel vorzugehen, denn sie geht auch nur ihren Arbeitern 1.10 Mark im Sommer und 1.00 Mark im Winter als Tageslohn und daher kommen die Heimarbeiter noch mehr zu. Die höchsten Löhne zahlen nur eine starke Organisation es ermöglichte, die hier geschichteten tieftraurigen Verhältnisse einigermassen zu bessern, denn es komme weder etwas von oben, noch von selbst, es kann nur erlämpft werden dem Unternehmertum abzurufen werden, darum ist es die unabweisbare Pflicht eines jeden, sich zu organisieren, seiner Organi-

tion nicht nur treu zu bleiben, sondern selbst zu agitieren, Mitglieder zu werben und dadurch ein Organisationsmitglied zu werden.

**Neustadt, 10. April.** Ein haben vater stand kürzlich in der Person des Schuhmachers Johann Karger vor der Strafkammer. Derselbe ist angeklagt, seine 2 1/2 Jahre alte Stiefkinder in einer das Leben gefährdenden Weise mißhandelt zu haben. Das kleine Wesen wurde ohne jede Veranlassung mit einem Spannenen solanae mißhandelt, bis es benutzlos zu Boden fiel, dann ließ der Namensich dasselbe mit den Füßen von sich. Schlägen mußte es vor der Stubentür. Bei den Mißhandlungen äußerte der Angeklagte: „Du mußt wissen, daß Du einen Stiefvater hast, ich habe Dich so lange, bis Du weg bist!“ Wenn das Kind vor Schmerzen schrie, hielt der rohe Patron demselben den Mund zu und schlug so lange auf sein Opfer ein, bis es vor Ermattung benutzlos blieb. Die gemeinsten sittenlosten Redensarten mußte das Kind auf Verlangen seines Peinigers nachsagen. Als derselbe gelegentlich von jemand auf die Ungebhörigkeit seiner gewissenlosen Barbarei aufmerksam gemacht wurde, gab er zur Antwort: „Mir ist es egal, wenn ich eingesperrt werde, brauche ich nicht zu schreien und habe Zeit, mir meinen Schnurrbart zu schneiden!“ Dr. Koller als Sachverständiger gab zu, daß die Mißhandlungen lebensgefährlicher Natur gewesen seien. Wäre das Kind noch länger so bestialisch mißhandelt worden, wäre Siedetum oder der Tod die unausbleibliche Folge gewesen. Nur dem Umstande, daß Angeklagter noch nicht vorbestraft ist, hat er es zu verdanken, daß er nur zu einem Jahr Gefängnis verurteilt wurde.

### Aus der Provinz Posen.

**Bromberg, 11. April.** Wegen Beamtenbeleidigung hatte sich heute vor der hiesigen Strafkammer der Wäderegele Nummer 10 von hier zu verantworten. Am 15. September v. J. fand im Koppelschen Poale eine öffentliche Wäderegeleversammlung statt. Nach einem Referat des Gauleiters Heitschold-Berlin entstand eine rege Diskussion, an der sich auch der Angeklagte beteiligte. Nach dem Protokoll des Polizeibeamten Wäderegele, der die fragliche Versammlung überwachte, soll der Angeklagte in Beziehung auf den Polizeikommissar Becker beleidigende Äußerungen getan haben, was der Angeklagte jedoch entschieden in Abrede stellte. Der Staatsanwalt, der die Äußerung des Angeklagten als eine schwere Beamtenbeleidigung ansah, beantragte 1 Monat Gefängnis. Das Urteil lautete auf 40 M. Geldstrafe eventuell für je 5 M. Geldstrafe 1 Tag Haft und Publikationsbefugnis.

### Kleine provinzielle Nachrichten.

In Sabischin fiel die jährige Tochter des Tischlermeisters Lewicki von der Schühnerbrücke in den darunter befindlichen seichten Abflugsgraben. Da kein Erwachsender in der Nähe war, so mußte das arme Kind ertrinken. — In Siwien, Provinz Posen, besuchte die Hausbesitzerin ihres Gatten mit vier Kindern, nachdem sie im Jahre vorher Willing zur Welt gebracht hatte. Mutter wie Kinder befinden sich den Umständen nach wohl. — In Bromberg Irong in der Nähe der Dautzgerbrücke ein junges Mädchen in die Straße und verlor sofort. Es wurden augenblicklich Rettungsversuche unternommen, die aber vorerst erfolglos blieben.

### Standesamtliche Nachrichten.

**Heirats-Ankündigungen.** II. Maurer Robert Jahn, ev., Bohmerstraße 7a, und Ida Albrecht, ev., Trebnitz. — Paarenarbeiter Ernst Friedrich, ev., Nummer 27, und Maria Wänzberg, ev., Friedrichstraße 19. — Bahnbahnsarbeiter Ernst Kilian, ev., Hobienstraße 11, und Maria Weicher, ev., Hobienstraße 11. — Postbote Wilhelm Böhm, kath., Neuborstraße 60, und Anna Marudt, kath., Charlottenstraße 11. — Straßenbahnschaffner Georg Straente, ev., Klosterstraße 87, u. Selma Waltz, ev., Sadowasser 34. — Eisenbahnschaffner Arthur Lohr, ev., Herdaustraße 44, und Ida Wittmann, ev., Konradstraße bei Waldenburg in Schl. — Lagerhalter Paul Wabnis, ev., Döhlauerstraße 65, und Marie Kriebel, ev., Marthastraße 4. — Obermonteur Robert Glogau, ev., Berlin, und Margarete Hoffmann, ev., Nachodstraße 4. — Haushalter Richard Schöpe, kath., Klosterstraße 83, und Emma Pischel, ev., Salzenberg, Kreis Strigau. — Kutscher Gustav Scholz, ev., Palmstraße 31, und Anna Lindolph, ev., Vorwerkstraße 85. — Gvr. Polomotivbeizger Hermann Brenzel, kath., Vorwerkstraße 1, und Maria Reimer, kath., Vorwerkstraße 57. — Eisenbahnschaffner Johann Duvrial, kath., Gustav-Frentzstraße 25, und Theodora Eitel, kath., Schillerstraße 19. — Malermeister Arthur Bardehle, ev., Neue Untertierstraße 36, und Olga Bänder, ev., Bohrauerstraße 85. — Steinmetz Hermann Wenzel, kath., Auguststraße 139, und Maria Orzgora, kath., Neuborstraße 88.

**Eheschließungen.** II. Arbeiter Paul Keschor, kath., Pöbstraße 65, mit Pauline Diaz, ev., Neuborstraße 49. — Schuhmacher Paul Kaper, kath., Gubenstraße 9, mit Albine Wicjorek, kath., Goethestraße 61. — Polomotivbeizger Gustav Orsch, ev.-luth., Dörschen, Kreis Sagan a. O., mit Gertrud Wachner, ev., Feldstraße 3. — Schlosser Ernst Seibel, ev., Königsbergerstraße 12, mit Marie Dornig, ev., Königsbergerstraße 12. — Rangierer Robert Kowal, ev., Pöbstraße 18, mit Vertha Hebraana, ev., Ernststr. 3. — Bierkutscher Heinrich Wasner, ev., Vestingstraße 9, mit Christiane Heiner, ev., Schwedischer-Tabaktaben 8. — Handelskammer Franz Weich, kath., Marktstraße 28. — Tischler Hermann Pischel, kath., Neue Laurentienstraße 46, mit Anna Pischel, ev., Margaretenstraße 2. — Postbote Heinrich Bolke, ev., Pöbstraße 28, mit Kolina Kofka, ev., Beckstraße 15. — Gastwirtsgeselle Paul Rautsch, ev., Pöbstraße 61, mit Elisabeth Tischerich, ev., Friedrichstraße 48. — Polomotiv-Giltsbeizger Bruno Knobloch, ev., Glas, mit Emma Wachner, ev., Hubertstr. 12. — Schlosser Ernst Grund, ev., Kopsplatz 6, mit Anna Hoffmann, ev., Garvetstraße 30. — Wagenfabrikant Friedrich

Wibbing, ev., Klosterstraße 103, mit Margarete Thoma, ev., Neuborstraße 86. — Steinbrücker Otto Schernig, kath., Altwasser, Kreis Waldenburg, mit Martha Güllner, kath., Vohrauerstr. 57b. **Geburten.** I. Omnibuskutscher Karl Pindner, ev., S. — Kesselschmied Josef Konechny, kath., S. — Motorführer Hermann Heinrich, ev., T. — Schmied Julius Kager, kath., S. — Restaurateur Max Kolbe, kath., S. — Schuhmacher Richard Tinz, kath., T. — Handlungsgehilfe Fritz König, kath., T. — Produktenhändler Reinhold Essenberg, ev., S. — Tapezierer Bruno Biermann, ev., S. — Arbeiter Moritz Klant, ev., T. — Maler Max Jappe, kath., T. — Fabrikantenangehöriger August Golach, kath., T. — Schneidermeister Otto Ernst, ev., S. — Telegraphenarbeiter Paul Kech, ev., S. — Schlosser Walter Renner, ev.-luth., T. — Handelsmann Wilhelm Knoblich, ev., T. — Arbeiter Julius Strauß, ev., T. — Bahnarbeiter Johann Krick, ev., T. — Kaufmann Julius Böhm, kath., Quilling, 2 S. — Monteur Karl Schlicher, kath., T. — Konditor Richard Sismuth, ev., T. — Schneider Eduard Scholtz, kath., S. — Arbeiter Anant Schide, ev., S. — Schuhmacher Arthur Stiller, kath., S. — II. Kutscher Wilhelm Tische, ev., S. — Schlosser Heinrich Ludwig, ev., S. — Weichensteller Ernst Winkler, ev., T. — Kutscher Josef Heltner, kath., S. — Eisenbahnschaffner-expedient Karl Schöndel, kath., T. — Hausdiener Wilhelm Salomon, ev., S. — Kaufmann Paul Neufisch, kath., S. — Bierkutscher Albert Kleinbans, ev., S. — Arbeiter August Joachim, ev., S. — Bahn-Heilhilfskassier Gottfried Liebmann, ev., T. — Tischler Friedrich Kläbe, ev., T. — Kaufmann Theodor Roggas, ev.-luth., S. — Arbeiter Alois Scholz, kath., S. — Fleischermeister Josef Samig, ev., T. — Eisenbahnstationsschiffle Maximilian Meiner, ev., T. — Schuhmachermeister Reinhold Selter, ev., S. — Werkmann Wilhelm Fischer, ev., S. — Klemmer Franz Neugebauer, kath., T. — Kaufmann Maximilian Pohl, kath., T. — Kutscher Heinrich Langner, ev., T. — Möbelpolierer Hermann Hempel, ev., Quilling, 2 Söhne. — Maurer Ernst Reimelt, ev., T. — Prakt. Arzt Dr. med. Wolff (gen. Wilhelm) Spiegel, jüd., T. — Schmied Emil Posnanski, ev., T. — Haushalter August Kentsch, ev., S. — Schuhmacher Gustav Werner, ev., T. — Rangierer Paul Breckel, ev., T. — Arbeiter Gustav Hildebrandt, ev., S. — Briefträger Paul Janisch, ev., S. — Tischlermeister Arthur Hildebrandt, ev., T. — III. Telegraphen-Expeditent Wilhelm Seidel, ev., T. — Zimmermann Paul Dillner, kath., T. — Kutscher Paul Betrach, kath., S. — Arbeiter Wilhelm Schinde, ev., T. — Arbeiter Alois Mühl, kath., S. — Hausdiener Paul Baum, kath., T. — Tischler August Schröder, kath., T. — Zimmermann August Weil, kath., T. — Tischler Franz Janisch, kath., T. — Hausdiener Max Braunshof, ev., T. — Telegrafist Richard Schoppe, kath., S. — Bezirkskornspeisegermeister Robert Keil, ev., S. — Maurer Hermann Haslauer, kath., S. — Arbeiter Josef Wifler, kath., S. — Arbeitshaus-Antreiber Gustav Bischof, ev., S. — Lehrer Emil Michalek, kath., S. — Schuhmacher Otto Klobwig, kath., S. — Bäcker Alnabdo Forno, kath., T. — Restaurateur Maximilian Fellmann, kath., T. — Tischler Franz Feuer, kath., S. — Schuhmacher Ernst Vater, ev., T. — Buchhalter Ador Roth, jüd., T. — Schmied Paul Meiner, ev., T. — Buchhalter Paul Hermann, ev., S. — Kutscher Wilhelm Kreitschmer, ev., S. — Barbier Robert Becker, ev., T. — Tapezierer Wilhelm Schöndel, kath., T. — Haushalter Ernst Rimate, ev., S. — Kontorist Georg Förster, ev., T. — Gehilfen Bernhard Kuban, ev., T. — Militär-archivbote Heinrich Kabisch, ev., S. — Tischler Karl Uter, ev., S. — Schneider Gustav Kinte, kath., T. — Schmied Gustav Hartwig, ev., S. — Bäckermeister Karl Hebelang, kath., S. — Wurfmaschinen-Josef Walcher, kath., S.

**Todesfälle.** III. Arbeiter Janus Glombit, 31 J. — Knechtwirtsbeizger August Pindner, 44 J. — Arbeiterin Vertha Demmig, geb. Kuntz, 55 J. — Frelba, T. des Schlossers Georg Busch, 1 J. — Rentiere Adolphe Donat, 85 J. — Altsch, S. des Maurers Eduard Freyer, 3 J. — Fräulein Anna Horstka, 76 J. — Gertrud, T. des Ritters Reinhold Vogel, 3 J. — Verm. Restaurateur Kolina Gärty, geb. Gruttel, 55 J.

### Versammlungen und Vereine.

**Gräbchen.** Arbeiter-Adfahrer-Verein. Jeden Sonnabend Vereinsabend. Aufnahme neuer Mitglieder.

**Gottesberg.** Bergarbeiter-Verband. Sonntag, den 16. April, Nachmittags 3 Uhr: Jahreshauptversammlung im Schützenhaussaal. Der Vorstand.

**Freiburg.** Wäzverein. Sonnabend, den 15. April, Abends 8 Uhr: Mitgliederversammlung: 1. Vortrag des Genossen Freischer über „Unfallversicherung“. 2. Diskussion. 3. Bericht von der Bezirkskonferenz. 4. Maifeier und Verschiedenes. Zahlreichen Besuch erwartet. Der Vorstand.

**Strigau.** Gesang-Verein „Vorwärts“. Sonnabend, den 15. April, Abends 8 Uhr: Versammlung. Zahlreiches Erscheinen erwartet. Der Vorstand.

**Strigau.** Arbeiterturn-Verein „Vorwärts“. Sonnabend, den 15. April, Abends 8 Uhr: Versammlung in der „Viergele“. Der Vorstand.

**Groß-Nosen.** Arbeiter-Adfahrer-Verein „Freiweg“. Sonnabend, den 15. April, Abends 8 Uhr: Generalversammlung im Vereinslokal. Vollständiges Erscheinen erwünscht. Der Vorstand.

**Parchwitz.** Volksverein für Parchwitz und Umgegend. Sonnabend, den 15. April, Abends 8 Uhr: Vereinsversammlung im Gasthof zur „Stadt Rignitz“. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Der Vorstand.

**Bunzlau.** Verband der Maurer. Sonnabend, den 15. April, 5 1/2 Uhr Nachmittags: Mitgliederversammlung in der „Hoffnung“. Nicht den 22. d. M., wie im „Grundstein“ bekannt gemacht.

**Bromberg.** Versammlungslokal: Kopske, Thoraerstr. 31. Wäzverein. Freitag, den 14. April cr., Abends 7 1/2 Uhr: Versammlung. Gäste haben Zutritt.

## Ein Kapitel über Hanshaltungsseifen und ihre erforderlichen Eigenschaften.

Für die praktische Bewertung der Seifenwirkung kommt zunächst die das Wasser weichmachende Kraft der Seife in Frage, denn bevor nicht die Salze des Wassers, welche dessen Härte bedingen, herausgelöst sind, kann die Seife nicht wirksam werden. Am größten ist die Wasserweichmachende Kraft bei benutzten Seifen, die selbst leicht in Wasser löslich sind und die leicht zum Schäumen mit Wasser gebrauch werden können. Diese leicht löslichen Seifen besitzen die hervorragende Eigenschaft, die Gewebe leicht zu benetzen, d. h. leicht aufzunehmend für die nachdringende Seifenlösung zu machen. Die Stärke der Seifenlösung bildet natürlich hier einen beachtenswerten Faktor für die Reinigungswirkung, denn es ist einleuchtend, daß eine konzentrierte Seifenlösung erzielt werden muß, als eine verdünntere. Wenig einflussreich ist die Temperatur. Im allgemeinen kann man sagen, daß mit leichtlöslichen Seifen im lauwarmen Wasser gearbeitet werden kann, um vollständige Reinigung zu erzielen; heißes, ja selbst kochendes Wasser muß hingegen dort genommen werden, wo harte, schwer lösliche Seifenarten bei der Wäsche in Anwendung kommen.

Die Wasserweichmachung aber besteht in der Fähigkeit der Seife, die den Schmutz zusammenhaltenden Fettbestandteile in die denkbare feinste Verteilung zu bringen. Der Fettstoff des Schmutzes wird durch die Seifenlösung emulgiert und der Schmutz von den Waschlappen abgetrennt. Die feinen Schmutzpartikelchen sind nun in dem Seifen-Schaum verteilt, und es bedarf nur noch einer leichten Bewegung der Waschlappen, um die Seifenpartikelchen abzutrennen und in dem Wasser zu haben.

Um alle den Fettsäuren der Reinigung klar zu machen, sei erwähnt, daß das Reinigung, das Waschen der Wäsche in zwei Phasen erfolgt; erstens gilt es, das den Schmutz festhaltende und zusammenklebende Fett zu beseitigen, und zweitens muß nach erfolgter Freilegung des Schmutzes dessen Entfernung bewirkt werden, welches leicht mit reinem Wasser unter Zuhilfenahme und von wenig mechanischer Bewegung zu erreichen ist.

Diese Wirkung wird aber nur von der Seife am besten erzielt, welche die folgenden Eigenschaften besitzt:

- a. die Seife muß vollständig rein, d. h. sie muß ein aus allerreinlichen Fettstoffen bereinigtes Produkt sein;
- b. sie darf keine sogenannten Füllungen (minderwertige Fremdstoffe) enthalten, die nur den Zweck haben, den Käufer in Bezug des Gewichtes und Umfanges zu täuschen, aber sonst nicht den geringsten Wert haben;
- c. ihr die Bestandteile müssen vollständig angeschlossen sein. Solche unechten Chemikalien werden vielen minderwertigen Seifen beigegeben, um deren Wirkung zu erhöhen. Sie sind für die Gewebe einfach verderblich;
- d. sie muß einen möglichst hohen Fettgehalt haben, denn dieser bedingt die Ausdauerkraft der Seife und macht dieselbe ökonomisch im Gebrauch. Es kommt also nicht auf die Größe des Stückes, sondern auf den Grad des Fettgehaltes an, um zu erkennen, ob eine Seife „billig“ oder „teuer“ ist.

Treffen nun bei einer Seife alle die oben angeführten Forderungen zu, so wird sie auch die an dieselbe von der Hausfrau gestellten Erfordernisse erfüllen, nämlich:

1. sie löst jeden Schmutz leicht und
2. entfernt den löstlichen oder mechanischen Kratzenrand beim Waschen auf das Mindestmaß;
3. sie greift das Gewebe nicht an.

In der Theorie haben wir also die entsprechenden Eigenschaften, welche die Hanshaltungsseife besitzen muß, konstatiert. Wie steht's aber in der Praxis? Seit Jahrhunderten wird Seife gemacht und diese erfüllte am Ende auch ihren Zweck, einen Zweck, der heutzutage aber nicht mehr dem Zustand der Völker entsprechen dürfte. Die Seifenfabrikation hat den Boden des Handwerkbetriebes verlassen und ist ein Teil der chemischen Großindustrie geworden. Der Großbetrieb arbeitet mit den neuesten Erfindungen der Welt fortschreitenden Technik, und mit der Welt immer und immer wieder vervollkommneter Apparate ist es natürlich möglich geworden, das Produkt mehr und mehr zu verbessern und zu bereichern, um schließlich ein Fabrikat zu liefern, wie wir es im obigen geschilbert haben.

Wenn wir nun auf diese Weise auf die einzelnen besonders beachtenswerten Fabrikate der Seifen-Produktion werfen, so leuchtet vor allem ein Produkt nicht nur durch den charakteristischen Namen, unter welchem es in den Handel gebracht ist, sondern auch durch seine ganz besonderen Qualitätseigenschaften hervor. Es ist dies die Sunlight-Seife! Wenn ihr Name auch ausländisch klingt, so hat sie sich doch in deutschen Ländern ein gutes Heimatsrecht erworben. Ihre Fabrikationsstätte befindet sich auch in der industriereichen Gegend der Stadt Manchester, wo die angedehnten Sunlight-Seifenwerke entstanden sind.

Es müssen wohl sehr begründete Eigenschaften vorhanden sein, welche der Sunlight-Seife ihren Weltreife und ihren Abzug in allen zivilisierten und nicht zivilisierten Ländern und Erdteilen erworben haben.

Dr. S.